# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

**Märkischen Zeitung**

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Westfir. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 99 (1. Blatt) Sonnabend, den 28. April 1917 45. Jahrgang


# Der zunehmende Friedenswille.

## Ein neuer englischer Angriff gescheitert. — Artilleriekämpfe von zunehmender Heftigkeit.

### Der Friedenswille Oesterreich-Ungarns.

(TU) Von maßgebender Wiener Stelle erhält der „Pester Lloyd" Mitteilungen, die den Friedenswillen der österreichisch-ungarischen Monarchie beleuchten. Die im „Fremdenblatt" veröffentlichte Kundgebung des Auswärtigen Amtes (vor kurzem mitgeteilt), heißt es, richtet sich der Form nach nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns. Diese Beschlüsse, die jüngst in Berlin gefaßt wurden, boten unserer Regierung einen willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzweideutigen Erklärung, die jedes absichtliche oder unabsichtliche Einverständnis über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich machen muß. Unsere Regierung gibt nunmehr kund und zu wissen, daß der von der Sozialdemokratie gewünschte Friede ohne Annexionen und Entschädigungen in der Tat ihre Absicht und ihr Programm gegenüber Rußland von Anfang an gewesen ist. Der Friede, den das russische Volk jeden Tag von uns haben kann, soll ein Friede in Ehren sein. Die Lösung, die wir am 5. November vorigen Jahres in Uebereinstimmung mit unserem deutschen Verbündeten der polnischen Frage gegeben haben, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volke einen Frieden der Selbstständigkeit und des dauernden Einvernehmens schließen wollen.

### Friedenskundgebung des österreichischen Proletariats.

(TU) Die sozialistische „Korrespondenz" meldet: Auf Grund des Berichts der nach Berlin entsandten Delegationen des sozialdemokratischen Parteivorstandes und im Einvernehmen mit der ungarischen Sozialdemokratie haben der Parteivorstand und die Gewerkschaftskommissionen in Oesterreich einstimmig beschlossen: Zur Begründung der Friedensbereitschaft des Proletariats Oesterreich-Ungarns wird der 1. Mai durch Arbeitsruhe gefeiert. Die Sozialdemokratie hält am 1. Mai Versammlungen ab, in denen sie ihr Bekenntnis zum Weltfrieden ablegt. Um diese Kundgebungen auf das wirkungsvollste zu gestalten, sind diesmal in den Versammlungen alle sonstigen Fragen der nationalen Politik zurückzustellen. Am 2. Mai wird die Arbeit ordnungsgemäß wieder aufgenommen.

### Eine hochpolitische Reise des Grafen Hertling.

(TU) Der bayrische Ministerpräsident Graf Hertling wird heute mit dem Balkanzuge nach Wien fahren. Es ist selbstverständlich, daß die Wiener Reise im gegenwärtigen Augenblick im Verein mit den Erklärungen der österreichisch-ungarischen Regierung zur Friedensfrage hochpolitischen Charakter hat.

### Eine sozialdemokratische Erklärung gegen Streik und Maifeier.

(bb) An der Spitze des Blattes bringt der „Vorwärts" eine Erklärung der Generalkommissionen der Gewerkschaften Deutschlands und des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zum 1. Mai 1917. Darin heißt es, die Mittel zur Verteidigung von Heim und Herd werden und müssen unseren Vätern, Brüder und Söhnen im deutschen Heere die deutschen Arbeiter liefern. Die deutschen Arbeiter werden deshalb auch in diesem Jahre wie in den beiden vorhergehenden auf die Arbeitsruhe am 1. Mai Verzicht leisten. Leider wird durch Verbreitung von Flugblättern versucht, die Arbeiter zu einem politischen Demonstrationsstreik oder zu einem revolutionären Generalstreik am 1. Mai zu veranlassen. Die Flugblätter gehen nicht von der sozialdemokratischen Partei aus, sondern von Leuten, die keine Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung haben. Arbeitseinstellungen zu politischen Demonstrationszwecken sind gegenwärtig unverantwortlich und müssen auf das Schärfste verurteilt werden. Wer solches fordert, ladet schwere Schuld auf sich gegenüber den im Felde Stehenden, der Arbeiterschaft und den Frauen und Kindern in der Heimat, die einen baldigen Frieden ersehnen. Die Arbeiter werden unsere Mahnung beherzigen; für einen baldigen Frieden zu arbeiten, ist doch die wichtigere Aufgabe. Wir werden um so erfolgreicher für ihn und die Gesamtheit der Arbeiterklasse wirken können, je fester wir uns vereinigen.

### Wilson wird keinen Sonderfrieden schliessen.

(W) Wie die „Morning Post" aus Washington meldet, hat Wilson Balfour die Versicherung gegeben, daß die Vereinigten Staaten keinen Sonderfrieden mit Deutschland schließen werden.

### Grosse Neutralitätskundgebung in Newyork.

(TU) In Neuyork fand eine Riesenversammlung für die Neutralität statt. Nach Schluß der Versammlung bildeten sich Umzüge. Viele Tausende marschierten in vollster Ruhe durch die Straßen, wurden aber plötzlich von einer Menge der Partei der Kriegsanhänger angegriffen. Die Kundgeber wurden schließlich durch das brutale Eingreifen der Polizei zerstreut.

### Auch die englische Arbeiterpartei für den Frieden.

(bb) Die englische unabhängige Arbeiterpartei veröffentlicht der „Vossischen Zeitung" zufolge einen Aufruf an das Englische Volk, worin der Regierung die schwersten Vorwürfe gemacht werden, daß sie einen gerechten Frieden mit den Völkern der Mittelmächte auf jede Weise zu verhindern suche und die aufrichtigen Anträge Deutschlands und Oesterreich-Ungarns systematisch als Lügenwerk und hinterlistiges Spiel abfertige, und gegen diesen Schritt einer wahnwitzigen Kriegspartei richtet die Parteileitung das Gewissen des englischen Volkes auf. Sie verlangt, daß sich das Land vom Joche der Sklaverei befreie und sich auf ehrenvolle Art mit Deutschland einige, das niemals an die Vernichtung des englischen Volkes gedacht habe.

### Missglückte Friedenskundgebung in England.

Im Londoner Viktoria-Park sollte am 15. April eine Friedenskundgebung stattfinden. Der Zug bestand aus über 1000 Personen, der von Lady Despard, einer Schwester des Generals French, und Fräulein Pankhurst geführt wurde. Er war kaum in den Park einmarschiert, als eine Volksmenge auf den Zug losstürzte, die Fahnen in Stücke riß und die Instrumente des Musikkorps zerstörte. Die meisten Manifestanten wurden tätlich angegriffen. Die Menge schrie: Wer will Frieden, während wir siegen? Die Polizei mußte die Leiter des Zuges in Schutz nehmen.

### Skandinavische Ministerkonferenz.

(W) „Svenska Telegram-Byran. Als Folge der früheren Zusammenkünfte der Staatsminister und der Minister des Aeußern der skandinavischen Reiche halten sich die Staatsminister und die Minister des Auswärtigen Schwedens, Dänemarks und Norwegens vom 9. bis 11. Mai in Stockholm auf. Die dänischen und norwegischen Minister wohnen als Gäste des Königs im königlichen Schlosse. Die Zusammenkunft ist ein neuer Beweis der guten Beziehungen der drei Länder und des Wunsches, ehrliche und unparteiische Neutralität und um das Zusammenarbeiten für die Aufrechterhaltung ihrer Rechte und Interessen als neutrale Staaten gegenseitig zu unterstützen durch wirtschaftliche Maßregeln.

### Strassenkämpfe in Stockholm.

(W) „Politiken" meldet aus Stockholm: Die Stadt war gestern der Schauplatz förmlicher Straßenkämpfe zwischen der Polizei und einer Anzahl unruhiger Elemente. Die Unruhen dauerten von 9 Uhr abends bis Mitternacht. Der Straßenbahnverkehr mußte eingestellt werden. Die Polizei versuchte lange, die Menge zu beruhigen und zum Auseinandergehen zu bewegen, jedoch erfolglos. Zuletzt wurde ein Polizeibeamter von einem Steine getroffen, was die Ursache zum Zusammenstoß war. Die Polizei mußte sich verstärken und versuchen, die Straßen zu räumen, mußte aber den Angriff gegen die Volksmenge wiederholen, bis diese schließlich zurückgetrieben und die Ruhe wieder hergestellt wurde. Mehrere Personen wurden durch Säbelhiebe schwer verletzt. — Wie „Politiken" erfährt, wird bei dem bevorstehenden internationalen sozialistischen Friedenskongreß in Stockholm die dänische Sozialdemokraten durch den Minister Stauing, den Folkething-Abgeordneten Bergbjerg und den Vorsitzenden der Facharbeiter Madson vertreten sein.

### Miljukow über Serbiens Zukunft.

(TU) Miljukow erklärte beim Empfang von Petersburger Staatsvertretern dem serbischen Abgeordneten: Ich kann Ihnen namens der provisorischen Regierung versichern, daß Serbien nicht nur seinen verlorengegangenen Besitz zurückerhalten wird, sondern daß auch alle seine nationalen Forderungen verwirklicht werden. Serbien wird beim Friedensschluß Grenzen bekommen, die es vor jeder ausländischen Invasion schützen.

### Abdankung König Konstantins?

(TU) **Die Lösung der griechischen Frage soll nach dem „Journal de Geneve" darin bestehen, daß König Konstantin am 23. April a. St. (6. Mai), dem Namenstage seines Vaters und seines Sohnes, zugunsten des Prinzen Georg abdanken wird.**

## Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

(W) **Großes Hauptquartier,** 27. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

**Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.**

Auf dem Schlachtfelde von Arras hat die Bekämpfung der Artillerien sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert; dabei wirkte die unserige westlich von Lens gegen erkannte Bereitstellungen feindlicher Infanterie. Südlich der Scarpe griffen die Engländer rittlings der Straße Arras—Cambrai an; sie wurden durch Feuer und im Nahkampf verlustreich abgewiesen.

**Front des deutschen Kronprinzen.**

Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Heftigkeit an. Infanteriekämpfe am Chemin-des-Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangenen.

**Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg**

Nichts Neues.

### Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

**Mazedonische Front.**

Südwestlich des Doiran-Sees setzten die Engländer ihre Angriffstätigkeit in Vorstößen gegen die bulgarischen Stellungen ohne Erfolg fort.

*

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 in Luftkämpfen, und 2 Fesselballons. Leutnant Wolff blieb zum 21. Male Sieger im Luftkampfe.

Am 25. April wurden zwischen Wardar und Doiran-See von einem unserer Geschwader 2 englische Flugzeuge zum Absturz gebracht.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

### Der Abendbericht.

(W) **Großes Hauptquartier,** 27. April. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

An der Arrasfront hält in verschiedenen Abschnitten das starke Feuer an. Ein erneuter englischer Angriff an der Straße Arras—Cambrai ist verlustreich gescheitert. Längs der Aisne und in der Champagne wechselt starker Artilleriekampf.

### Der Kommentar zum Heeresbericht.

(W) Wie am dritten Tage der Schlacht bei Arras, vermochte der durch seine Blutverluste erschöpfte Gegner auch am vierten Kampftage größere Anstrengungen nicht zu unternehmen. Die ihm von den deutschen Verteidigern aufgezwungene Kampfpause hielt auch am gestrigen Tage fast an allen Abschnitten der Kampffront an. Der Artilleriekampf tobte indessen an manchen Stellen mit der alten Heftigkeit weiter. Besonders kräftig war das englische Feuer östlich Loos und auf dem Nordflügel der Kampffront zwischen Lens und Scarpe, wo es mit besonderer Heftigkeit auf unseren Stellungen westlich von Arleux, etwa in der Mitte von Scarpe-Lens lag. An diesem Frontabschnitt steigerte sich gegen Abend das englische Feuer zu größter Stärke, in der es auch nachts anhielt. Südlich der Scarpe war das feindliche Feuer zeitweise matt, nur gegen Abend setzte es mit größerer Lebhaftigkeit ein und wuchs vom Bach-Tal bis Quecant zu großer Heftigkeit an. Nach außerordentlich wütendem Artilleriefeuer auch schweren Kalibers, versuchte der Engländer an dem gleichen Frontabschnitt, wo sich seine Divisionen an den vorhergehenden Tagen ohne jedes Ergebnis verbluteten, beiderseits der Straße Arras-Cambrai einen starken, hartnäckig vorgetragenen Angriff, der indessen dasselbe Schicksal wie jene der Vortage erlitt. Die englischen Sturmwellen wurden durch die heftige deutsche Feuersperre zum größten Teil niedergeworfen. An anderen Stellen wurden sie in wildem Nahkampf mit Handgranaten und Kolben und Bajonett zurückgejagt. In einem heftigen Artillerieduell behielten unsere Batterien die Oberhand. Sie bekämpften mit erkennbarem Erfolg zahlreiche feindliche Batterien, zersprengten westlich Lens größere Truppenbereitstellungen, die in dem deutschen Feuerwirbel beträchtliche Verluste erlitten. Rege Fliegertätigkeit über dem ganzen Scarpe-Bach-Gebiet. Wie nach den für die Engländer und Kanadier so außerordentlich schweren Verlusten in den Kämpfen bei Langemarck im Mai 1915 sind wiederum auf den photographischen Aufnahmen unserer Flieger aus über 2000 Metern Höhe deutlich die Leichenhaufen der in dem schweren Schlachttage gefallenen englischen Sturmtruppen zu erkennen.

Nordwestlich von St. Quentin wurden feindliche Infanteriehaufen, die sich in Trescault und Villers-Plouich einrichten wollten, vertrieben. Feindliche Batterien wurden unter wirksames Artilleriefeuer genommen. Oestlich Hennecourt wurde eine feindliche Patrouille abgefangen. Am späten Nachmittag belebte sich die feindliche Artillerietätigkeit in diesem Kampfgebiet. Nördlich Villers griff der Feind nach heftigster Artillerievorbereitung unsere Vorposten ohne jeden Erfolg an. Auf der Stadt St. Quentin lag wieder Artilleriefeuer schwersten Kalibers. An der Aisne und in der Champagne in einigen Abschnitten starker Artilleriekampf. Dicht besetzte erkannte feindliche Gräben wurden unter wirksames Vernichtungsfeuer genommen. Feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Eigene Aufklärungspatrouillen brachten Gefangene ein. Am späten Nachmittag steigerte sich das feindliche Artilleriefeuer besonders in der Gegend südlich Cerny und südlich Corbeny. Oestlich von Hurtebise-Ferme vorgehende Handgranatentruppen wurden abgewiesen, erneute starke feindliche Ansammlungen beiderseits Brahe erkannt und beschossen. Abends und nachts steigerte sich die feindliche Artillerietätigkeit besonders in der Gegend südlich von Cerny und südlich von Craonne. Die offenbar beabsichtigte zusammenhängende größere französische Operation gegen den Höhenzug des Chemin des Dames zerflatterte in Vorfeldkämpfe. In der Gegend von Braye erstickte der erwartete französische Angriff in wirkungsvollem deutschen Feuer. Ein nach wuchtigem Trommelfeuer um 9 Uhr abends vorgetragener französischer Angriff südlich der Zuckerfabrik von Cerny wurde verlustreich abgewiesen, ebenso stärkere Vorstöße bei der Hurtebise-Ferme. Auch in der Gegend Berry-au-Bac und beiderseits Prosnes steigerte sich das Artilleriefeuer, das der Feind auch nachts über in voller Stärke aufrecht erhielt. Auf beiden Maasufern gegen abend lebhafte Artillerietätigkeit. Feindliche

## Mancherlei.

— **Frauen in der Schöneberger Stadtverwaltung.** Der Magistrat von Berlin-Schöneberg hat sich dem Beschluß der dortigen Stadtverordneten, Frauen mit beratender Stimme in städtische Deputationen zu wählen,

zahlreiche Bombenabwürfe hinter unserer Front hatten keine Erfolge.

### Der französische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: Artilleriekämpfe mit Unterbrechungen auf verschiedenen Abschnitten. Am Ufer der Oise wurde eine deutsche Erkundung, die sich unseren Gräben bei Moy zu nähern versuchte, leicht abgewiesen. Nördlich der Aisne erneuerte der Feind vergeblich seine Anstrengungen, uns von der Hochfläche des Chemin des Dames zu vertreiben. Gestern abend setzte er nach heftiger Beschießung zweimal ohne jeden Erfolg auf einer Front von etwa 2 Kilometern an. Westlich von Cerny kräftige Angriffe, die sich an unseren Linien mit sehr schweren Verlusten brachen. Ein anderer Angriffsversuch in der Gegend der Heurtebise-Ferme hatte ebensolchen Mißerfolg. In der Gegend von Juvincourt nahm unsere Artillerie feindliche Arbeiter unter Feuer und zerstreute sie. In der Champagne bei La Pompelle sowie gegen die Front von Navarin und Tahure versuchte der Feind mehrere Handstreiche, deren einziges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten. — Der Bericht vom Abend: In Belgien lebhafte Tätigkeit beider Artillerien im Abschnitt Westende. Südlich der Ailette in der Nähe von Vauxaillon nahmen wir eine feindliche Ansammlung unter Feuer und zerstreuten sie. Zwischen Aisne und Chemin-des-Dames erneuerten die Deutschen nach dem gestrigen blutigen Mißerfolg die Angriffe nicht. In den Abschnitten Cerny und Heurtebise ziemlich heftiger Artilleriekampf, ohne daß Infanterietätigkeit folgte. Auf dem linken Maasufer wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung, welche unsere Linien im Avocourt-Walde anzugreifen versuchte, durch Handgranaten abgewiesen. Auf dem übrigen Teile der Front zeitweilig unterbrochene Artillerietätigkeit. Am 23. und 24. 4. wurden 6 deutsche Flugzeuge im Luftkampfe zum Absturz gebracht; weitere 16 feindliche Flugzeuge wurden beobachtet, wie sie schwer beschädigt in den feindlichen Linien niedergingen. Vom 16. 4. bis 22. 4. erhöhten unsere Flieger die Zahl ihrer Taten bedeutend: Leutnant Dorme brachte das 19. und 20., Leutnant Deullin das 14., Leutnant Pinsart das 9. und 10., Leutnant Tarascon das 10., Leutnant Languedoc das 6. und 7., Feldwebel Lutbergk das 8. Flugzeug zum Absturz.

### Der englische Bericht.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag früh: In der vergangenen Nacht versuchte der Feind wieder, unsere neuen Stellungen in der Gegend von Gavrelle anzugreifen. Seine vorgehenden Truppen wurden vom Sperrfeuer unserer Artillerie gefaßt und vollständig abgewiesen. Ueberall sonst nichts besonderes.

Amtlicher Bericht vom Donnerstag abend: Eine feindliche Streifabteilung, die einen Vorstoß gegen eine unserer Sprengtrichterwachen südöstlich von Ypern versuchte, wurde mit Verlusten zurückgetrieben. Die beiderseitigen Artillerien waren zwischen St. Quentin, Arras und nahe von Ypern tätig. Zwei deutsche Flugzeuge wurden gestern herabgeholt, ein drittes wurde beschädigt; von den unsrigen werden drei vermißt.

### Blöde Köpfe.

(W) Oberstleutnant E. Preis schreibt im „Radical“: Wir haben zu sehr gelitten, um zu verzeihen. Unsere zerstörten Städte, unsere vernichteten Dörfer, unsere verwüsteten Ländereien, unsere geplünderten Bergwerke und unsere verstümmelten Bauten, alles das wird in gleicher Anzahl ersetzt werden. Unsere Landsleute werden sich in den deutschen Dörfern an Stelle der Eingeborenen niederlassen, wo sie Mittelpunkte der französischen Kolonisation bilden werden. Die in deutschen Häfen ankernden Schiffe werden dazu dienen, die von den U-Booten versenkten Schiffe zu ersetzen.

„Nouvelliste de Lyon“ gibt eine Rede wieder, in der Senator Cheron u. a. erklärt: Als Sühne genügt nicht die Rückgabe von Elsaß-Lothringen. Die Deutschen müssen alle Kriegsschäden ersetzen. Alle Pensionen müssen von ihnen gezahlt, alle Gebäude von der kleinsten Hütte bis zur herrlichsten Kathedrale im Schweiße ihres Angesichtes aufgebaut, alle von ihnen umgehauenen Bäume durch ihre Enkel wieder gepflanzt werden. Ihre Schiffe müssen uns ausgeliefert werden. Außerdem müssen sie eine riesige Kriegsentschädigung zahlen. Auf lange Zeit hinaus müssen wir sie zu unseren Schuldnern rechnen. — (Es ist nur gut, daß weder der Oberstleutnant noch der Senator die Friedensbedingungen zu diktieren haben.)

### Englische Blutopfer.

(HC) „Times“ vom 19. und 20. veröffentlichen eine Verlustliste, welche 542 Offiziere, darunter 135 kanadische, und 1740 Mannschaften verzeichnet. Unter den Offizieren befinden sich 177 Tote.

„Nieuwe Rotterdamsche Courant“ schreibt: Die „Times“ geben als englische Verluste vom 19. und 20. April die Namen von 542 Offizieren darunter 177 getötete und 1740 Mannschaften an. Ein Leser des Blattes äußert Zweifel an der Richtigkeit dieser Zahl, da das Verhältnis der Mannschaften und Offiziere besonders auffallend sei, nämlich nahezu 1 : 3. Das Blatt sagt hierzu: Man bedenke, daß die Listen sich auf die Verluste weniger Tage beziehen. Vermutlich werden die Verlustlisten der Mannschaften, deren Verluste naturgemäß in den großen Kämpfen der letzten Tage bedeutend größer gewesen sind, erst später angegeben. Ueberdies ist die Angabe der Mannschaftsverluste nicht genau, denn zu wiederholtem Male veröffentlichten die „Times“ noch an anderen Stellen ungezählte Namen von Mannschaften weißer Ueberseetruppen, deren Verluste offenbar nicht in den offiziellen englischen Verlustlisten veröffentlicht werden. Die Verluste der schwarzen Ueberseetruppen werden in den englischen Blättern überhaupt nicht mitgerechnet, höchstens einige Offiziere.

## Die Lage im Osten.

### Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. April.)

Von keinem Kriegsschauplatze sind besondere Ereignisse zu melden.

### Ereignisse zur See.

Den unschädlichen Angriff eines feindlichen Luftschiffes auf die Umgebung Triests in der Nacht vom 25. auf den 26. April sofort beantwortend, belegten eilige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von Canziano und eine Batterie an der Sdobba-Mündung mit Bomben und beobachteten mehrere Treffer und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Abwehrfeuers unbeschädigt eingerückt. Flottenkommando.

### Der russische Bericht.

Russischer Bericht vom 25. April: Westfront: Beiderseits Feuer der Erkunder und Aufklärer; in der Gegend nordwestlich des Weilers Berestetschko brachten wir einen Minenherd zur Entzündung. Die Explosion zerstörte eine Feldwache und feindliche Minenstollen. — Rumänische Front: Beiderseitiges Feuer, Erkundungen und Aufklärung. Auf der Bahnstrecke Tecuci-Galatz beschoß schwere feindliche Artillerie bei Wladimiresen einen russischen Zug. Am 25. April näherte sich ein feindliches Unterseeboot Nent an der Donau vom Schwarzen Meere her und kehrte nach dem Schwarzen Meere zurück. — Kaukasische Front: Gewehrfeuer von Erkundungsabteilungen und Aufklärern.

### Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Donnerstag. Mazedonische Front: Der Kampf zwischen Wardar und Doiran-See endete mit einem vollkommenen Fehlschlag des Feindes. Den ganzen Tag lag unsere vorgeschobene Stellung bei Doiran unter heftigem Geschützfeuer. Kurz vor Mitternacht griffen die Engländer ohne Artillerievorbereitung mit beträchtlichen Kräften im Abschnitt zwischen dem See und dem Dorfe Doldzely an; sie wurden überall blutig zurückgeschlagen, sowohl durch Sperrfeuer, wie an einzelnen Stellen durch Bomben, Gewehr- und Maschinengewehrfeuer, nachdem sie schwere Verluste erlitten hatten. Der Feind zog sich in seine alten Stellungen zurück. Unsere Truppen halten sich überall fest in ihren Stellungen. Nur an einem vorgeschobenen Punkte an dem Dorfe Doldzely wird noch lebhaft gekämpft. Nach Aussagen von Gefangenen wurde der gestrige Angriff in engem Raum zwischen dem See und dem Dorfe Doldzely von zwei englischen Divisionen ausgeführt. Zu dem Angriff, der nicht nur die Eroberung unserer vorgeschobenen Stellung südlich von Doiran, sondern auch unserer Hauptstellung bei Dub und Kalatepe zum Ziele hatte, übten sich die feindlichen Truppen ganze Wochen hinter der Front ein. In diesen Kämpfen, die zur Abweisung des Feindes führten, zeichneten sich auch durch Gegenangriffe besonders die tapferen Regimenter Nr. 33 (Spistow) und Nr. 34 (Troyan) aus, ferner die Artillerie, die glänzend ihre Aufgabe löste. Sie brach an vielen Stellen den feindlichen Angriff und hob den Kampfgeist der Infanterie durch rechtzeitig eröffnetes wirksames Feuer. Eine deutsche Gebirgs- und Maschinengewehrabteilung, die mit den bulgarischen Truppen zusammenkämpfte, trug ebenfalls durch ihr Feuer in weitem Maße dazu bei, die feindlichen Angriffe zurückzuweisen. Heute bemerkte man vor der Front unserer vorgeschobenen Stellung ein Kommen und Gehen feindlicher Soldaten, die die Toten und Verwundeten aufhoben, deren Zahl nicht angegeben werden kann. Ueber 800 tote Engländer wurden allein in unseren Gräben und Hindernissen gefunden. Weiter vorwärts ist die ganze Ebene mit Leichen übersät. Außer ihren außergewöhnlich schweren Verlusten ließen die Engländer zwei Offiziere und 21 Gefangene unverwundet in unseren Händen. Auf der übrigen Front schwaches Geschützfeuer. Bei Zevik, östlich der Cerna, drang eine deutsche Jägerpatrouille in einen russischen Graben ein und brachte ein Maschinengewehr und mehrere Gefangene zurück. Ein deutsches Kampfgeschwader warf zahlreiche Bomben auf den Bahnhof von Kalinowo und brachte zwei feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen zum Absturz. Von der rumänischen Front ist nichts von Bedeutung zu melden.

### Französischer Orient-Bericht.

Orientbericht vom 25. 4.: In der Nacht zum 25. 4. griffen englische Truppen westlich des Doiran-Sees an und bemächtigten sich feindlicher Gräben auf einer Länge von 1000 Metern nördlich der Linie Krsatelli-Doldzeli und setzten sich dort fest, nachdem sie 4 Gegenangriffe zurückgeschlagen und dem Feinde blutige Verluste zugefügt hatten. An der Cerna wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen. Lebhafter Artilleriekampf an der Front Cerna-Monastir. Ein feindlicher Flugapparat stürzte gegen Doiran in Flammen ab.

### Der Selbständigkeitsdrang der Sibirjaken.

Auch aus Sibirien werden Selbständigkeitsbestrebungen gemeldet. Dem „Nowoje Wremja“ zufolge wird von den sibirischen Nationalisten bereits eine sibirische Verfassung ausgearbeitet, wonach Sibirien einen selbständigen Teil des russischen Reiches bilden soll. Es heißt darin u. a., Sibirien sei ethnographisch von Rußland geschieden, seine Völkerstämme bildeten einen ganz neuen Kulturtyp. Die Lebensart der Sibirjaken sei anders als die der Russen. Die wirtschaftlichen Interessen Sibiriens ständen in scharfem Gegensatz zu denen Rußlands, das sich die Naturreichtümer Sibiriens widerrechtlich angeeignet habe. Nur eine umfassendste Autonomie könne Sibirien auf den Weg des Fortschritts bringen. An der Spitze der Verwaltung Sibiriens müsse eine sibirische Duma stehen, welche die ausübenden Behörden wähle, über den Boden Sibiriens verfüge, Bestimmungen über die Entwicklung des Handels und der Industrie treffe, die Lokalverwaltung einrichte, die ferner das Recht besitze, ein eigenes Budget aufzustellen, und eine Stimme bei der Entscheidung über die Tariffragen im russischen Reiche habe. Die russische Bundesregierung soll fortan nur das Bestimmungsrecht in Fragen der Landesverteidigung, der Handelsverträge, des Zollwesens, des Post-, Telegraphen- und Münzwesens haben.

Demselben Blatt zufolge fordert auch die Presse in Tiflis die Einberufung einer besonderen Verfassunggebenden Nationalversammlung und die Errichtung der nationalen Selbständigkeit für Georgien.

### Auch die Weissrussen fordern die Autonomie.

Wie das radikale Petersburger Blatt „Djen“ (Tag) meldet, kam es auf dem weißrussischen Nationalkongreß in Minsk zu einer lebhaften Aussprache über das zukünftige politische Programm. Schließlich wurde einstimmig ein Beschlußantrag angenommen, worin die Notwendigkeit ausgesprochen wird, für Weißrußland die Autonomie zu erkämpfen. Das zukünftige weißrussische Reich soll alle diejenigen Gebiete umfassen, die von Weißrussen bewohnt werden, die Gouvernements Minsk, Mohilew und einzelne Bezirke der Gouvernements Grodno, Wilna, Witebsk, Smolensk und Tschernigow. Der Kongreß wählte einen Nationalausschuß von 53 Personen, wovon 18 beauftragt wurden, mit der Vorläufigen Regierung in Verbindung zu treten, um über die Errichtung eines autonomen Weißrußlands als eines Teils in der demokratischen russischen Bundesrepublik zu verhandeln.

Das Blatt „Ukrainskaja Schisn“ (Ukrainisches Leben) warnt davor, der Vorläufigen Regierung zu großes Vertrauen entgegenzubringen. Diese habe sich bisher nur bereiterklärt, die nationalen Einschränkungen aufheben zu wollen. Dagegen habe sie bisher noch keine bestimmte Erklärung darüber abgegeben, daß den verschiedenen Nationalitäten Selbstverwaltung zugestanden werden solle.

## Vom Seekrieg.

### Der Marine-Staatssekretär über die englische U-Bootstaktik.

(W) Im Hauptausschuß des Reichstages kennzeichnete in der Weiterberatung des Marineetats der Staatssekretär des Reichsmarineamtes bei Besprechung der Seekriegführung die von der englischen Admiralität seit zwei Monaten verfolgte Taktik mit Bezug auf die Veröffentlichungen über die Wirkungen des Unterseebootskrieges. Er stellte erstens fest, daß weder die englischen noch die sonstigen feindlichen Zeitungen zu veröffentlichen wagen:

a) Namen und Tonnengehalt der versenkten Schiffe weder der eigenen, noch der Verbündeten, noch der Neutralen;

b) weder die zahlreichen Tagesberichte, noch die monatlichen Zusammenstellungen des Admiralstabes (Februar- und Märzbeute);

c) die Bekanntmachung des Admiralstabes, daß in den beiden ersten Monaten der Seesperre nur 6 Unterseeboote verloren gegangen sind, eine Zahl, die durch den Zuwachs während des gleichen Zeitraumes um ein Mehrfaches übertrieben wird, das alles, trotzdem der Erste Lord der Admiralität im Unterhause am 21. Februar 1917 feierlich die größte Offenheit in der Bekanntgabe der Verluste zugesichert hat.

Zweitens, daß statt dessen die feindlichen Regierungen wöchentliche Schiffsverkehrs- und Schiffsverlustziffern veröffentlichen, die nach vielfachem Eingeständnis der englischen Presse irreführend wirken. Am 13. Februar 1917 erklärte Admiral Lord Beresford, er glaube, daß man in 6—8 Wochen erkennen werde, daß England der U-Bootsgefahr wirksam gewachsen sei und daß sich der Seeverkehr wieder heben würde. Demgegenüber mußte sieben Wochen später der Erste Seelord Jellicoe am 4. April 1917 in einer Besprechung mit Vertretern der englischen Gewerkschaften zugeben, daß es ein Allheilmittel gegen die U-Boote nicht gebe. — Ein sozialdemokratischer Redner führte aus: In der Schlacht am Skagerrak haben sich deutsches Personal und Material ausgezeichnet bewährt, das könne wohl von niemanden bestritten werden. Der Anerkennung für das Personal, insbesondere der opferwilligen Tätigkeit der Unterseebootsleute, schließe er sich voll an. Von einem Abbau des Unterseebootskrieges könne jetzt, trotz unerwarteter politischer Verwickelungen, natürlich keine Rede sein. Er schließe sich jenen an, die der Meinung seien, daß der Tag nicht mehr so fern sei, wo auch England mit uns zu Verhandlungen über den Frieden sich bereit erklären müsse.

### Die U-Bootsgefahr im englischen Oberhause.

(W) „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London. Lord Beresford hat gestern im Oberhause an die Regierung eine Anfrage über die Unterseebootsgefahr und die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung gerichtet. Er sagte: Die wöchentlichen Veröffentlichungen der Admiralität über den Schiffsverkehr und die Schiffsverluste seien irreführend. Die eigentlichen Schwierigkeiten mit den Unterseebooten kommen daher, daß sie Minen streuten. Die Admiralität habe aber jetzt einen ausgezeichneten Plan, um dagegen aufzutreten. Die jetzige Admiralität sei die beste, die England jemals gehabt habe. Der Aufbau von neuen Schiffen sei wichtiger als alles andere. Die Schiffe seien Englands Nerv und ihre Zahl werde von Tag zu Tag kleiner. Lord Lytton antwortete im Namen der Admiralität und sagte, daß einige der Standardschiffe, die im Bau seien, im Juli fertig würden. Die Fertigstellung der anderen würde rasch erfolgen. Mit dem Bau von Torpedojägern und der Bewaffnung der Handelsschiffe mache man gute Fortschritte. Bezüglich der Veröffentlichungen der Admiralität gab Lord Lytton zu, daß sie nicht ganz genau seien, da ein und dasselbe Schiff zwei oder dreimal auf der Abfahrts- oder Ankunftsliste gezählt werde. Andererseits würden in die Liste der Verluste auch Schiffe aufgenommen, die nicht von oder nach englischen Häfen führen, aber die Mitteilungen der Admiralität geben doch ein getreues Bild der Lage. Lord Lytton teilte dem Hause schließlich mit, daß es wahrscheinlich notwendig sein würde, die Einfuhr der Uebersee noch mehr einzuschränken.

### Die Furcht vor dem kommenden Hunger.

(W) Alle im Haag eintreffenden Nachrichten der letzten Zeit bezeichnen die Wirkung des Unterseebootskrieges auf England als sehr schwer. Die Nahrungsmittelschwierigkeiten sollen bereits so groß sein, daß schon nach ein bis zwei weiteren Monaten ein völliges Versagen der Verpflegung großer Teile der englischen Bevölkerung befürchtet wird.

(W) „Daily News“ vom 17. April sagt in einem Leitartikel, der die Ueberschrift trägt: „Der Klärung entgegen“: Deutschland ist augenblicklich nervenschwach, aber es hat noch das Unterseeboot. Mag auch Hindenburg sich auf dem Rückzuge befinden; solange er den militärischen Zusammenbruch nur hinausschieben kann, bis das Unterseeboot Zeit gehabt hat, sein Werk zu vollenden, wird Deutschland den Krieg gewonnen haben.

### Beschiessung algerischer Hafenanlagen.

(W) Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Eins unserer Unterseeboote hat am 21. April die für die Erzverschiffung aus Nordafrika wichtigen Hafenanlagen bei Gouraya westlich Algier wirkungsvoll beschossen. Eine Erzladebrücke ist eingestürzt, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

### Der Verlust an Handelsschiffen.

(bb) Dem „Berner Tagblatt“ zufolge geht aus einem Geschäftsbericht der Berner Transportversicherungs-Gesellschaft hervor, daß vom August 1914 bis 31. September 1916 insgesamt 2024 Handelsschiffe mit 3 688 660 Registertonnen durch Torpedierung und Minen verloren gegangen sind.

## Der türkische Krieg.

### Der türkische Bericht.

Amtlicher Bericht vom 26. April: Irakfront: Ein feindlicher Flieger wurde durch unsere Infanterie abgeschossen. — Kaukasusfront: Am linken Flügel versuchte in der Nacht zum 25. April zunächst eine feindliche Truppe und dann ein feindlicher Zug gegen unsere Stellung vorzugehen, die hierbei durch Scheinwerfer beleuchtet wurde. Beide Versuche schlugen in unserem Feuer fehl. — Sinaifront: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front nur schwaches Artilleriefeuer. Nachdem die Aufräumung des Schlachtfeldes der zweiten Schlacht bei Gaza nunmehr so weit wie möglich beendet ist, stellt sich heraus, daß die englischen Verluste erheblicher sein müssen, als anfangs angenommen werden konnte. Nach vorsichtiger Schätzung beträgt die Zahl der feindlichen Leichen vor unserer Front mindestens 3000, darunter viele Offiziere. Auf einem kleinen Fleck von 100 Metern im Geviert zählte eine unserer Offizierspatrouillen 800 Leichen. Nach Angaben eines Gefangenen soll dessen Division von 10 000 auf 4000 zusammengeschmolzen sein. 6 Offiziere und 221 Mann wurden bisher zu Gefangenen gemacht. Die Zahl der verwundeten Gefangenen erhöht sich noch täglich. Die bisherige Beute an Kriegsmaterial beträgt 1500 Gewehre, 20 automatische Gewehre, 5 Maschinengewehre, mehrere Fernsprechapparate, Entfernungsmesser und Pferde. An der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

## Der italienische Krieg.

### Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht vom Donnerstag. An der Trentiner Front nahm die Fliegertätigkeit nördlich zu. Feindliche Flieger versuchten hartnäckig Erkundungen und Vorstöße auf unsere Gebiete. Sie wurden fast überall durch das Feuer unserer Artillerie und durch Angriffe unserer Flieger daran gehindert. An der Julischen Front versuchten feindliche Abteilungen in der Nacht zum 25. April einige unserer vorgeschobenen Stellungen auf den Abhängen des Fodil (nordöstlich des Tolmein) vorzutragen. Sie wurden sofort durch unser Feuer zurückgeworfen. Gestern nachmittag begann die feindliche Artillerie eine heftige Beschießung unserer Stellung auf Höhe 208. Sie wurde durch das schnelle Eingreifen unserer Batterien zum Schweigen gebracht, die in der Nachbarschaft von Uschizza (Bojscica?) ausgedehnte Brände hervorrief. Unsere Flieger warfen mit gutem Ergebnis Bomben auf Eisenbahnanlagen in Reifenberg und kehrten alle zu ihren Ausgangspunkten zurück. Während der Nacht warf eines unserer Luftschiffe 600 Kilogramm Explosionsstoffe auf Gebiete und Truppenlager von Nebresina. Als es auf dem Rückfluge von einem Geschwader feindlicher Flieger angegriffen wurde, tauchte das Luftschiff schnell in die Wolken, ging so dem Angriff aus dem Wege und kehrte unbeschädigt in unsere Linien zurück.

Italienischer Heeresbericht vom 27. 4. Die feindliche Fliegertätigkeit blieb auch gestern auf der Trienter Front stark und erstreckte sich bis zu den Foch-Tälern Karniens. Unsere Flieger wirkten in Unternehmen ihrerseits glänzend. Sie führten Erkundungen aus bis über Bressanone und Franzenfeste (Eisak-Tal). An derselben Front wenig lebhafte Artilleriekämpfe. Auf der Hochfläche von Asiago im Suganer-Tal und an der Quelle des But. Vom linken Ufer des Masoiebaches waren kleine Patrouillentreffen gemeldet: wir machten einige Gefangene. Auf dem Karst unterhielt unsere Artillerie wirksames Trommelfeuer gegen wichtige feindliche Ziele. Im Nordabschnitt der Hochfläche Angriffsversuche kleiner feindlicher Abteilungen gegen verschiedene Punkte der Front wurden glatt abgeschlagen. Einer unserer unerschrockenen Patrouillentrupps führte 10 Gefangene zurück. Feindliche Wasserflugzeuge warfen Bomben auf San Canziano, haben aber weder Opfer an Menschenleben, noch Sachschaden verursacht. In Luftkämpfen wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, das in der Nachbarschaft von San Marino bei Carso niederfiel. Einer der Flieger wurde getötet, der andere wurde gefangen genommen.

### Chinas Kriegserklärung an Deutschland bevorstehend?

(f) Wie die „Neue Züricher Zeitung“ aus Paris meldet, wird die Kriegserklärung Chinas an Deutschland als unmittelbar bevorstehend bezeichnet.

# Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. April.

Die Petition um Aufhebung des Gemeindesteuerverhältnisses der Beamten, Geistlichen und Lehrer wird der Regierung als Material überwiesen. — Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Erledigung von Reichssteuersachen bei dem Oberverwaltungsgericht. Abg. v. Hennig-Techlin (K.) erklärt sich mit dem Gesetzentwurf einverstanden, der in erster und zweiter Beratung angenommen wird.

Hierauf begründet Abg. Dr. Varenhorst (Frt.) seinen Antrag, in welchem die Staatsregierung ersucht wird, einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach dem während der Dauer des Krieges die Zulassung, sowie die zur Beschaffung oder Uebertragung eines Erbbaurechts erforderliche Einigung außer vor dem Grundbuchamte auch vor einem anderen preußischen Amtsgerichte oder vor einem preußischen Notar erklärt werden kann. — Der Antrag wird der verstärkten Justizkommission überwiesen.

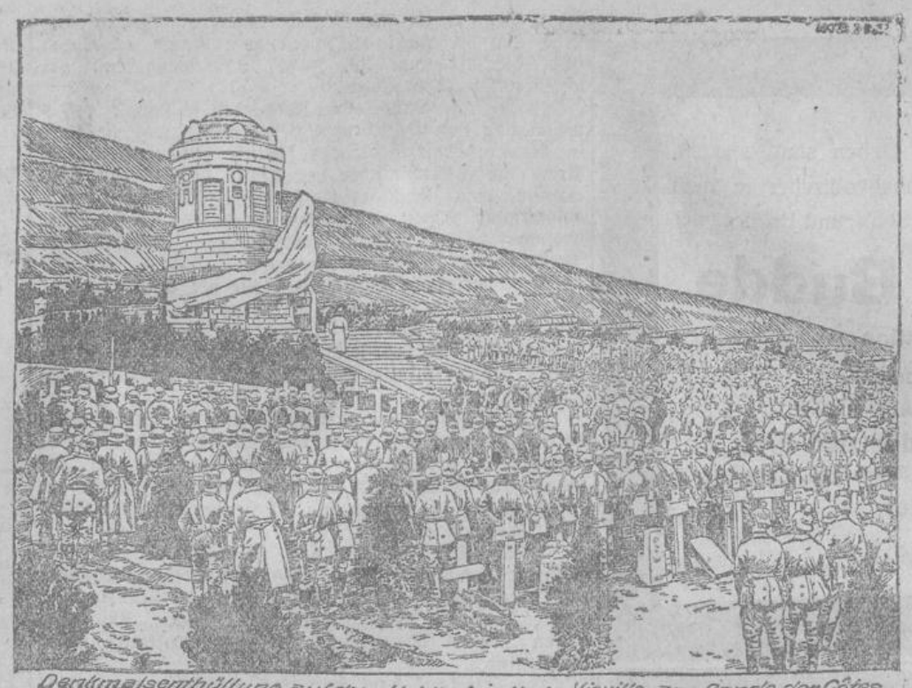
Der Antrag betreffend Schlichtungsstellen und Angestelltenausschuß im Sinne des Hilfsdienstgesetzes wird einer Kommission überwiesen und der Antrag betreffend die Zuständigkeit des Reiches und der Bundesstaaten in Steuersachen wird von der Tagesordnung abgesetzt.

Nächste Sitzung: Sonnabend.

## Ueber den Streik der Berliner Rüstungsarbeiter

führte der Chef des Kriegsamtes Exzellenz Groener, wie wir in Ergänzung des Berichtes in voriger Nummer noch nachtragen, im Hauptausschusse des Reichstages aus:

Wie war denn die Sache mit dem Streik in der vorigen Woche? Nach dem langen Steckrübenwinter, den wir bisher hatten, nach der langen Kälte verstehe ich durchaus die Depression, in der sich die Arbeiter befanden, oder in die sie kamen, als plötzlich die Herabsetzung der Brotration eintrat. Es ist ein sehr bedauerliches Zusammentreffen, daß gerade in dem Moment, wo die arbeitenden Kreise wieder aufatmeten, diese Maßregel kommen mußte. Ich verstehe, daß eine gewisse Unruhe in die Arbeiterschaft hineinkam, um so mehr, als so manche Zusage, die auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung gemacht worden war, nicht in Erfüllung gehen konnte. Ich stehe nicht an, das hier zu erklären, denn es trifft zu, daß es an vielen Stellen nicht gelungen ist, die in gutem Glauben gemachten Zusagen zu erfüllen. Wir leiden ja noch immer darunter, aber der Arbeiter muß auch einsehen, daß bei der ungeheuren Schwierigkeit der ganzen Materie sich hier und da solche Differenzen ergeben. Man muß es ihnen sagen, und man muß sie darüber eingehend aufklären. In diese Depression hinein kam plötzlich, ich will nicht sagen woher, der Ruf: Wir müssen der Regierung zeigen, daß sie versäumt hat, rechtzeitig Maßnahmen zu treffen. Wir müssen demonstrieren. Wir wollen am 16. streiken. Dieser Gedanke ging wie ein Lauffeuer durch die Fabriken. Ich habe Briefe von Arbeitern bekommen, die die Sache beschrieben; niemand wußte auch, woher die Sache kam. Es war der Boden bereitet für eine Massensuggestion. Nun habe ich die Sache weniger tragisch aufgenommen, aus dem einfachen Grunde, weil ich sie mir aus psychologischen Gründen erklärt habe. Ich habe für mein Teil bei den leitenden Persönlichkeiten immer davor gewarnt, nun sofort mit strengen Maßregeln vorzugehen, weil ich der Auffassung war, man tut ganz gut, das Ventil einmal etwas zu öffnen und die Stimmung abblasen zu lassen. Der 16. trat ein. Die Leute waren durchaus vernünftig. Sie gingen heraus aus den Fabriken; sie wußten selbst nicht recht warum. Ich habe hier einen Brief liegen, den ich erst heute vormittag bekam, in dem ein Arbeiter mir schreibt: Ja, wir haben gefragt: Warum sollen wir denn eigentlich streiken, warum sollen wir heraus aus den Fabriken? Am 16. April 9 oder 10 Uhr früh riefen einzelne Leute in den Fabriken: „Nun aber heraus aus der Fabrik, Leute!" Einige mutige Leute frugen da: Aus welchem Grunde oder zu welchem Ziel? Sie erhielten keine Antwort. Ab und zu wurde geantwortet: Du hast doch Hunger. Du sollst zeigen, daß du Hunger hast! Das war die Tendenz am 16. Auch am 17. zeigte sich unter den Arbeitern viel Verständigkeit. Tausende gingen hinaus in den Grunewald, gut gekleidet, und machten sich einen guten Tag. Ich hätte gar nichts dagegen einzuwenden von meinem Standpunkte aus. Unterdessen hatten die Gewerkschaften, deren Einfluß vorher der Massensuggestion gegenüber nicht ausreichend möglich war, die Leitung der Sache in die Hand genommen, und es wurde beschlossen, am 17., am anderen Tage die Arbeit wieder aufzunehmen. Das geschah auch in zahlreichen Betrieben. Bis dahin hätte ich die Minderung der Produktion durchaus ruhig hingenommen, um eben einmal den Arbeitern Gelegenheit zu lassen, sich nun von dieser Depression zu erholen. Jetzt trat aber eine ganz scharfe Wendung in dieser Sache ein. Von Mittwoch ab traten politische Dinge in den Vordergrund, und damit hörte die Gemütlichkeit in der Sache auf; das muß ich ganz scharf erklären. Und woher rührten diese politischen Dinge? Ihnen allen ist das Leipziger Programm und das ganz unverschämte Telegramm an den Reichskanzler bekannt. Der Inhalt ist eine ganze Reihe politischer Forderungen, Wahlrechtsforderungen, vor allem aber zum Schluß Einsetzung eines Arbeiterrats nach russischem Muster, und zu dem Zwecke sollte der Reichskanzler eine Deputation empfangen. Das war toll, mehr als toll! Und diese politischen Momente sind hierher übertragen worden, sind in die deutschen Waffen- und Munitionsfabriken hineingetragen worden, und die Unerfahrenheit und Gutmütigkeit und Ehrlichkeit der Arbeiter ist mißbraucht worden. Wir haben auch Beweise, daß aus dem Auslande Agitationsmaterial hereingeschmuggelt wurde. Es sind solche Schmuggelwaren in unsere Hände gefallen. Ueber die Logik solchen Agitationsmaterials brauche ich kein Wort zu verlieren. Nun halte ich es doch für nötig, gerade am heutigen Tage noch einige Worte zu sagen und meine persönliche Auffassung für die Zukunft Ihnen darzulegen. Es wird morgen von mir ein Aufruf an die Rüstungsarbeiter in ganz Deutschland verbreitet werden. Ich verlange, daß die Streiks aufhören! Es gibt keine Streiks mehr und wir werden rücksichtslos gegen die Drahtzieher vorgehen, und wir werden diese politischen Landesverräter treffen mit der ganzen Macht des Gesetzes.



Denkmalsenthüllung auf dem Heldenfriedhofe Vieville, am Rande des Cötes, wo über 1000 Mannschaften und Offiziere ruhen.

## Westfalen u. Rheinland.

§ **Kamen**, 28. April. (Verschiedenes.) Bei größeren Brandschäden kommt es nicht selten vor, daß sich die Ermittelung und Festsetzung des vollständigen Schadens erheblich verzögert. Für diesen Fall gewährt der § 94 des Gesetzes über den Versicherungsvertrag dem Versicherten einen gewissen Schutz: wenn der Schaden bis zum Ablauf eines Monats seit der Anzeige des Versicherungsfalles noch nicht vollständig festgestellt ist, ohne daß den Versicherten hieran ein Verschulden trifft, so kann dieser in Anrechnung auf die Gesamtforderung die Zahlung desjenigen Betrags verlangen, den die Gesellschaft nach Lage der Sache mindestens zu zahlen hat. Ueber die Voraussetzungen dieses Anspruchs spricht sich das Reichsgericht in einer Entscheidung aus.

**Der Königliche Landrat Schulze-Pelkum**, welcher bisher als Major im Felde stand, hat mit dem 23. April die Dienstgeschäfte des ihm unterstellten Landkreises Hamm persönlich wieder übernommen.

**Die Auszahlung der Kriegsfamilien-Unterstützungen** findet statt am Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Mai d. Js., vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 2—5 Uhr. Steuern und sonstige Abgaben können an diesen Tagen nicht angenommen werden. Aenderungen in dem Familienstande und sonstige Anträge sind nicht an den Zahltagen bei der Stadtkasse, sondern einige Tage vorher auf dem Militär-Büro zu melden, da derartige Anträge bei Auszahlung des Geldes nicht mehr berücksichtigt werden.

**(Die Fleischzulage soll nicht in Wirtschaften verabfolgt werden.)** Wie bekannt, ist mit dem 16. April d. Js. eine Verkürzung der Brotrationen und dann gleichzeitig eine Erhöhung der Fleischrationen eingetreten. Diese erhöhte Fleischmenge soll nicht gegen Karten in Gastwirtschaften verabreicht werden. Als Erklärung hierzu wird amtlich mitgeteilt: „Die Absicht, den für diese Fleischzulage bestimmten Fleischkarten auch zum Verzehr in den Gastwirtschaften Freizügigkeit zu geben, hat sich wegen der Unmöglichkeit der Kontrolle in bezug auf den Preis nicht durchführen lassen. Die billige Fleischzulage wird also nur in Form von Frischfleisch oder Wurst gewährt, und um diese zu erlangen, müssen sich auch Junggesellen und Alleinstehende, die ihr Fleisch bisher ausschließlich in Gast- und Speisewirtschaften verzehrt haben, in die Fleischerkundenlisten eintragen lassen."

**(Arbeitskräfte zur Frühjahrsbestellung.)** Vom stellvertretenden Generalkommando geht uns folgendes zu: Um die Volksernährung unseres Vaterlandes sicherzustellen, ist es nötig, alle Arbeitskräfte nutzbar zu machen. In den Heimatlazaretten befinden sich noch zahlreiche genesende Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter, die der Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden können. Jeder Landwirt, der noch Hilfskräfte für die Frühjahrsbestellung nötig hat, wende sich daher sofort an das nächste Lazarett, durch dessen Arbeits-Vermittlungsstelle ihm, auch wenn der Besitz noch so klein sei, Arbeitskräfte zugewiesen werden, die zur Frühjahrsbestellung beurlaubt werden können. Die Arbeitsvermittlungsstellen der Lazarette sind angewiesen, jederzeit bereitwilligst kostenlose Auskunft zu erteilen. Selbst solche Landwirte und landwirtschaftliche Arbeiter, die wegen ihrer Verwundung oder Erkrankung noch nicht in der Lage sind, selbst Hand anzulegen, können mit Zustimmung des Chefarztes beurlaubt werden, um ihre reichen Erfahrungen bei der Bestellung des ihnen vertrauten Bodens in den Dienst der Sache zu stellen. Jeder Landwirt mache daher von diesem Hinweis weitgehenden Gebrauch! Jede Kraft und jeder Acker müssen für das Vaterland Nutzen bringen!

**Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos** des VII. Armeekorps geht uns folgendes zu: Der Dienst der Telegramm-Prüfungsstelle für Telegramme an Heeresangehörige im Felde, Abt. V des stellvertr. Generalkommandos in Münster, Lazarettstraße 9 III, ist vom 16. April ab wie folgt festgesetzt worden: an Wochentagen von 8—1 und 3½—7 Uhr, an Sonn- und Feiertagen von 9—1 und 6—8 Uhr.

**(Verfall der alten Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren.)** Vom 1. Mai 1917 ab dürfen die Gewerbetreibenden Bezugsscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im März d. Js. ausgefertigten — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugsscheine nach dem neuen Muster A I und B I sind gültig. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar. (R.B.St.)

† **Bergkamen**, 28. April. **Den Heldentod** für sein Vaterland starb am 20. April durch Granatvolltreffer im Ruhelager der Pionier Heinrich Budde, Sohn der Eheleute Heinrich Budde. Noch jung an Jahren zog er hinaus, um zu streiten für des Vaterlandes Ehre und Größe. Nun hat auch er sein Leben gelassen für uns.

**Wasserkurl**, 28. April. **(Diebstahl.)** Dem Bergmann Mork wurde durch einen Einbruch das Fleisch eines geschlachteten Schweines aus dem Pökelfaß gestohlen; ferner nahmen die Spitzbuben etwa vier Zentner Kartoffeln, einen Korb mit Eiern und einen Topf Schmalz mit.

**Bochum**, 28. April. **(Der Herner Doppelmörder geständig.)** Der Bergmann Eduard Rösler aus Herne, der am Dienstag vom Schwurgericht wegen des Mordes an dem Dienstmädchen Franziska Ladwig und wegen Totschlags der Frau Hirschen zum Tode und 15 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, hat jetzt ein Geständnis abgelegt. Heute vormittag empfing Rösler im Gerichtsgefängnis den Besuch seiner Tante, der Ehefrau Gorny. Beim Anblick der alten Frau wurde er plötzlich von tiefer Reue gepackt und er erklärte ohne jede Einwirkung von dritter Seite, vollkommen freiwillig, daß er die furchtbare Bluttat doch verübt und sowohl die Frau Hirschen als auch das Dienstmädchen Ladwig ums Leben gebracht habe. Nachdem Rösler so sein Gewissen erleichtert hatte, brach er völlig zusammen.


**Zentral-Theater**

Kamen am Markt. Eigene elektr. Lichtanlage. Nur die neuesten gediegensten Schöpfungen der Filmkunst gelangen zur Vorführung.

Sonntag, den 29. April, von 2 bis 10 Uhr!

Großstadtprogramm.

**„Geopfert"**

Tieferschütterndes soziales Drama in 4 Akten.

**„Eine Nacht im Hotel zum blauen Affen"**

Herrliches Lustspiel in 3 Akten. 1040

Kriegsberichte von allen Fronten von Mitte März 1917

Zu freundl. Besuch ladet erg. ein Die Direktion.

**Turn-Verein „Kaiserkrone"**

Sonntag, d. 29. d. M., nachmittags 2 Uhr, findet die erste diesjährige

**Turnstunde**

statt. Sämtliche Turner haben zu erscheinen.

Der Turnwart.

Anschließend an die Turnstunde:

**General-Versammlung,**

nachdem Verlosung und gemütliches Zusammensein mit Damen.

1041 Der Vorstand.

**Ziegenzucht-Verein Kamen**

gibt Montag von 6 Uhr ab an Mitglieder

**Kleie**

aus beim Vorsitzenden Merk, Jahnstraße. 1042

Prima **Runkelsamen,**

Eckendorfer Nachbau, rot und gelb,

empfiehlt 1007

**Th. Ostermann.**

**Ia. Tinten** zu haben in der Buchhdlg. der Kamener Ztg.

**Schwedenklee**
**Weißklee**
**Wundklee**
**Gelbklee**
**Seradella**
**Thymote**
**Inkarnatklee**
**Riesen- und Ackerspörgel**
**Runkelsamen,**

Eckendorfer u. lange, rote

Arnold Wiemer,

Kamen.

Fernruf Nr. 6. 1047

**Zigaretten**

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen.

| | | | |
|---|---|---|---|
| 100 Zigaretten, | Kleinv. 1,8 Pf., | M. 1.70 |
| 100 „ | „ 3 „ | „ 2,50 |
| 100 „ | „ 4,2 „ | „ 3,20 |
| 100 „ | „ 6,2 „ | „ 4,50 |

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

**Zigarren** prima Qualitäten von 100 bis 200 M. pro Mille. 9

**Goldenes Haus,** Zigaretten-G. m. b. H. Fabrik **Köln, Ehrenstrasse 84** Telefon A 9068

**UHREN**

Goldwaren und Musikwerke repariert schnell u. preiswert

**J. Kupperschlag,** Kamen, Weststrasse 76. 218




Bazillen mit Witterung vernichten vollständig

Mäuse, Ratten, Hamster, unschädlich für Menschen, Haustiere und Wild, hervorragend zur Massen-Vertilgung in Gebäuden u. auf den Feldern. Chem. Laboratorium **Terror, Essen,** Schließfach 85. Vertreter u. Lager für Hamm u. Umgeg.: Th. Friederichs, Hamm, Mittelstr. 25. — Detail-Verkauf Apotheke in Kamen. 858

Prima **Stocklatten**

empfiehlt 989

**Carl Müller, Kamen,** Holzhandlung.

**Kopier-Bücher Kopier-Tinte**

vorrätig in der Buchhandlung der Kamener Zeitung.

**Zu verkaufen**

**Harmonium,**

noch gut erhalten, 4 Oktave, 2 Auszüge und Kniehebel, billig zu verkaufen. 1049

**Unna,** Kamenerstr. 95.

**Kauf-Gesuche**

Wachsamer, mannfester



**Hund**

zu kaufen gesucht. 1030

Vom wem, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Eine Fuhre Dünger**

zu kaufen gesucht. 1032

Bahnhofstr. 3.

**Runkeln und Kartoffelschalen**

zu kaufen gesucht. 1001

**H. Fiene,** Lünenerstraße.

**Zur gefl. Beachtung!**

Bei der großen Zahl der Zeitungen, die wir täglich

**ins Feld**

senden, ist es uns fortan unmöglich, die Beträge für das Feldpostabonnement einzuziehen. Der Betrag muß im Voraus bezahlt werden. **Ausnahmen können wir nicht gestatten.** Ist bis zum Ablauf-Termine das Abonnement nicht erneuert, wird der Versand eingestellt. Es empfiehlt sich, stets für ein Vierteljahr zu bestellen, um öftere Unterbrechungen, wie sie bei nicht rechtzeitiger Weiterbestellung eintreten, zu vermeiden.

**Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.**

**Zu vermieten**

**3—4-Zimmer-Wohnung**

mit Zubehör an ruhige Leute auf sofort oder später zu vermieten. 1029

Zu erfr. in der Geschäftsst.

**Eine 4-Zimmer-Wohnung**

zu vermieten. 1009

Zu erfr. i. d. Geschäftsst.

**2 auch 3 Zimmer**

in besserem Hause zum 1. Juni zu vermieten. 1048

Zu erfr. in der Geschäftsst.

**Eine 2-Zimmer-Wohnung**

zu vermieten. 1039

Wimme 5.

**Mietskontrakte**

vorrätig in der Buchhdlg. der Kamener Zeitung.

**Stellen-Angebote**

**Anstreicherlehrling**

gesucht. 1022

L. Tombrink.

Fern von der Heimat und seinen Lieben starb am 20. April auf dem Felde der Ehre durch Granat volltreffer in dem Ruhequartier unser herzensguter, einziger Sohn und Bruder, der

# Pionier Heinrich Budde

in einem Pionier-Bataillon

im blühenden Alter von 20 Jahren 7 Monaten.

In tiefer Trauer:

**Heinrich Budde und Frau,**
Minna geb. Lohsträter

**und Schwester.**

Bergkamen, den 27. April 1917. 1044



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute nachmittag 4 Uhr meinen lieben Mann, unsern treusorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Ackerbürger

# Karl Vogt

im 79. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Kamen, Frankreich, Elsaß, Weitmar, Pivitsheide, Breiten, Methler, den 26. April 1917.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Weddinghoferstr. 25, aus statt. 1045

## Krieger- u. Landwehr-Verein Kamen.

Zur Teilnahme an der Beerdigung des Kameraden

**Karl Oestervoß**

treten die Mitglieder am **Sonntag, d. 29. April, nachmittags 2½ Uhr,** im Vereinslokal an.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht 1050

**Der Vorstand.**


**Gardinen, Tüll, Spachtel, Madras**

wäscht, färbt, appretiert, spannt nach Plauener Art

Färberei 92

**Galluschke**

Waschanstalt.

Kamen, Weststr. 88

Unna, Bahnhofstr. 20.


## Kirchliche Nachrichten.

**Größere evang. Gemeinde.**

Sonntag, den 29. April.
Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pastor Kochs.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Gieseking.
2 Uhr: Kindergottesdienst.
3 Uhr: Taufen.

**Evang.-lutherische Gemeinde** Fernsprecher 267.

Sonntag, den 29. April.
Morgens 10 Uhr: Gottesdienst Pastor Ewald.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
12¼ Uhr: Taufen.

**Gemeinde Nordberg, Bergkamen**

Sonntag, den 29. April.
9¾ Uhr: Gottesdienst.
10¾ Uhr: Kirchentaufen.
11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Donnerst. 8 Uhr: Kriegsandacht.


# Trauerdrucksachen

werden schnell und sauber angefertigt in der Buchdruckerei der

**Kamener Zeitung.**


# Verordnung

## über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder.

Vom 5. April 1917.

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmaßnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt S. 401) in Verbindung mit § 8 der Verordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichsgesetzblatt S. 243) wird verordnet:

**1. Schlachtschweine.**

§ 1. Für die Zeit von der Verkündung dieser Verordnung ab bis einschließlich 30. April 1917 dürfen die Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht beim Verkaufe durch den Viehhalter an die von den Landeszentralbehörden mit der Viehabnahme beauftragten Stellen oder deren Beauftragte folgende Höhe nicht übersteigen:

1. Für Tiere, die bei der Abnahme bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht einschließlich aufweisen, gelten in dieser Zeit die aus Spalte 1 der Anlage ersichtlichen Höchstpreise.
2. Für Tiere, die bei der Abnahme mehr als 100 Kilogramm Lebendgewicht aufweisen, gelten in dieser Zeit als Höchstpreise die in der Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (Reichsgesetzblatt S. 99) im § 1 Abs. 1 und 2 festgesetzten Preise.

Ein Anspruch des Viehhalters auf Abnahme zu den vorstehend bezeichneten Preisen besteht nur für Schlachtschweine, die spätestens am 15. April 1917 den im Abs. 1 bezeichneten Stellen fest zum Kaufe angeboten sind.

§ 2. Für die Zeit vom 1. Mai 1917 an bis auf weiteres darf beim Verkaufe von Schlachtschweinen durch den Viehhalter der Preis für 50 Kilogramm Lebendgewicht die aus Spalte 2 unter a bis c der Anlage ersichtlichen Preise nicht übersteigen.

Staatlich zugelassene Mästungsorganisationen können mit Genehmigung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts für Schweine mit mehr als 100 Kilogramm Lebendgewicht (mit Ausnahme ehemaliger Zuchteber) höhere Preise vereinbaren, wenn sie dem Viehhalter das zur Mästung erforderliche Futter vertraglich zur Verfügung stellen. Für Verträge mit Mästern, die vor dem 19. März 1917 abgeschlossen sind, dürfen die seither vereinbarten Preise auch bei der Abnahme nach dem 1. Mai 1917 entrichtet werden.

**2. Schlachtrinder.**

§ 3. In der Zeit vom 1. Juli 1917 bis 31. Juli 1917 dürfen die von den Landeszentralbehörden mit der Viehaufbringung beauftragten Stellen und deren Beauftragte für Schlachtrinder, die ihnen spätestens am 30. Juni 1917 fest zum Kaufe angeboten sind, die bis zum 30. Juni 1917 maßgebend gewesenen Preise bezahlen.

§ 4. Die Landeszentralbehörden können mit Genehmigung des Präsidenten des Kriegsernährungsamts in Gebieten mit besonders kleinen Rinderrassen den Preis für Schlachtrinder der Klasse B (§ 7 der Verordnung vom 19. März 1917, Reichsgesetzblatt S. 243) abwechselnd regeln, wobei der Preis für je 50 Kilogramm höchstens bis zur nächsthöheren Gewichtsstufe dieser Klasse erhöht werden darf.

**3. Gemeinsame Vorschriften für die Viehpreise.**

§ 5. Die Höchstpreise gelten für Barzahlung bei Empfang. Für die Kosten der Beförderung bis zur nächsten Verladestelle des Viehhalters und die Kosten der Verladung daselbst darf ein Zuschlag nicht erhoben werden.

Für Schlachtschweine kann, wenn die Verladestelle weiter als zwei Kilometer vom Standorte des Tieres entfernt ist, für die Kosten der Beförderung ein Zuschlag zum Höchstpreis berechnet werden, der für je angefangene 50 Kilogramm Lebendgewicht 1 Mark nicht übersteigen darf.

§ 6. Der Verkauf von Schlachtschweinen und Schlachtrindern darf nur an die von den Landeszentralbehörden mit der Viehabnahme beauftragten Stellen oder an solche Personen erfolgen, die von diesen Stellen beauftragt oder zum Aufkauf zugelassen sind.

Der Verkauf darf nur nach Lebendgewicht erfolgen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen sind befugt, in Ausnahmefällen, in denen nur noch die Feststellung des Schlachtgewichts möglich ist, zu bestimmen, nach welchen Grundsätzen das Schlachtgewicht in Lebendgewicht umzurechnen ist.

Das Lebendgewicht ist durch Wägung am Standort der Tiere festzustellen. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen beauftragten Stellen sind befugt, die Wägung in der Verladestelle oder anderen Orten nach den örtlichen Bedürfnissen anzuordnen.

Bei der Feststellung des Lebendgewichts der Tiere sind die Tiere nüchtern zu wiegen oder mindestens 5 vom Hundert Schwund in Abzug zu bringen. Als nüchtern gelten Tiere, die mindestens während zwölf Stunden vor dem Wiegen nicht gefüttert sind. Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Stellen bestimmen, wie das Lebendgewicht im übrigen zu berechnen ist.

**4. Gemeinsame Vorschriften für die Fleischpreise.**

§ 7. Die Gemeinden sind verpflichtet, Höchstpreise bei der Abgabe an die Verbraucher für die einzelnen Sorten (Stücke) des frischen (rohen) Fleisches, für zubereitetes, insbesondere gepökeltes oder geräuchertes Fleisch, für frisches (rohes) und für ausgekochtes Fett, für gesalzenen und geräucherten Speck, sowie für Wurstwaren festzusetzen.

Soweit die Gemeinden die Ware ausschließlich durch eigene Verkaufsstellen oder in vorausbestimmten Geschäften absetzen, können sie die Preise für die einzelnen Waren festsetzen. Die Festsetzung ist im Verkaufsraum deutlich sichtbar anzuschlagen. Sie gilt als Höchstpreisfestsetzung nach Abs. 1.

Die Landeszentralbehörden können anordnen, daß die Festsetzungen nach Abs. 1 und Abs. 2 anstatt durch die Gemeinden durch deren Vorstand erfolgen. An Stelle der Gemeinden sind die Vorstände der Kommunalverbände befugt und auf Anordnung der Landeszentralbehörden verpflichtet, die Festsetzung zu treffen.

Die Festsetzungen nach Abs. 1 bedürfen der Zustimmung der Landeszentralbehörden oder der von ihnen bestimmten Behörden. Diese können die Festsetzungen selbst treffen oder Anordnungen hierüber erlassen.

§ 8. Für aus dem Ausland eingeführte Schlachtschweine und Schlachtrinder sowie für aus dem Ausland eingeführtes Fleisch dieser Tiere einschließlich Fett, Wurstwaren und Speck bleiben die Vorschriften der Bekanntmachung über die Einfuhr von Vieh und Fleisch, sowie Fleischwaren vom 18. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 175) und der hierzu ergangenen Ausführungsbestimmungen unberührt.

Die Vorschriften der §§ 1 bis 7 finden auf die im Abs. 1 bezeichneten Waren keine Anwendung. Die gewerbsmäßige Abgabe dieser Waren ist von den Gemeinden zu überwachen; sie haben Bestimmungen über den Vertrieb und die Preisstellung dieser Waren zu erlassen. Die Vorschrift im § 7 Abs. 3 findet entsprechende Anwendung. Falls die festgesetzten Preise von den nach § 7 Abs. 1 und 2 bestimmten Fleischpreisen abweichen, darf der Verkauf der ausländischen Waren nicht in Verkaufsstellen stattfinden, in denen gleichzeitig inländisches Fleisch verkauft wird. Die Landeszentralbehörden können allgemeine Grundsätze über den Erlaß der Bestimmungen aufstellen.

§ 9. Die in dieser Verordnung und auf Grund dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzbl. S. 25), 23. März 1916 (Reichsgesetzbl. S. 183) und 22. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 253).

**5. Schlußvorschriften.**

§ 10. Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung. Sie bestimmen, wer als Gemeinde, Kommunalverband, Vorstand der Gemeinde oder des Kommunalverbandes, zuständige Behörde und als höhere Verwaltungsbehörde im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 11. Der Präsident des Kriegsernährunsamts kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Verordnung zulassen.

§ 12. Die zuständige Behörde kann Geschäftsbetriebe, deren Unternehmer oder Betriebsleiter sich in Befolgung der Pflichten unzuverlässig zeigen, die ihnen durch diese Verordnung oder die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen auferlegt sind, schließen.

Gegen die Verfügung ist Beschwerde zulässig.

Ueber die Beschwerde entscheidet die höhere Verwaltungsbehörde endgültig. Die Beschwerde bewirkt keinen Aufschub.

§ 13. Wer den Vorschriften im § 6, § 7 Abs. 2 Satz 2 oder den nach § 8 Abs. 2, § 10 erlassenen Bestimmungen zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehnhundert Mark bestraft.

Neben der Strafe kann auf Einziehung der Gegenstände erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 14. Die Vorschriften dieser Verordnung gelten vom Tage der Verkündung ab, soweit in ihnen nicht etwas anderes bestimmt ist.

Die Bekanntmachung zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 14. Februar 1916 (Reichsgesetzbl. S. 99) tritt, unbeschadet der Vorschrift im § 1 Abs. 1 Nr. 2 dieser Verordnung, außer Kraft.

Berlin, den 5. April 1917.

**Der Stellvertreter des Reichskanzlers:** Dr. Helfferich.

### Preise für Schlachtschweine.

| | Spalte 1 | Spalte 2 | | |
|---|---|---|---|---|
| | Preise bis zum 30. April 1917 f. Schweine bis zu 100 kg. einschließlich | Preise vom 1. Mai 1917 ab für Schweine | | |
| | | bis zu 70 kg | über 70 bis 85 kg | über 85 kg |
| | Mark | Mark | Mark | Mark |
| a) In der preußischen Provinz Ostpreußen | 93 | 57 | 67 | 72 |
| b) In den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder ohne die Kreise Schlochau, Deutsch-Krone und Flatow, sowie im Regierungsbezirke Bromberg ohne die Kreise Filehne, Czarnikau, Kolmar und Wirsitz | 95 | 58 | 68 | 73 |
| c) In den Kreisen Schlochau, Deutsch-Krone und Flatow aus dem Regierungsbezirke Marienwerder, in den Kreisen Filehne, Czarnikau, Kolmar und Wirsitz aus dem Regierungsbezirke Bromberg, in den Regierungsbezirken Posen Köslin, Breslau und Oppeln | 98 | 59 | 69 | 74 |
| d) In der Provinz Brandenburg ohne die Kreise Luckau, Kalau, Kottbus (Stadt und Land), Sorau, Forst (Stadtkreis) u. Spremberg, im Stadtkreis Berlin, in den Regierungsbezirken Stettin und Stralsund, in der Provinz Schleswig-Holstein, in den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, sowie im Fürstentume Lübeck und in Lübeck | 100 | 60 | 70 | 75 |
| e) In den Kreisen Luckau, Kalau, Kottbus (Stadt und Land), Sorau, Forst (Stadtkreis) u. Spremberg aus der Provinz Brandenbnrg, in den Kreisen Delitzsch, Bitterfeld, Wittenberg, Torgau, Schweinitz, Liebenwerda aus dem Regierungsbezirk Merseburg u. im Regierungsbezirk Liegnitz | 102 | 61 | 71 | 76 |
| f) In der Provinz Hannover ohne die Kreise Einbeck, Uslar, Münden, Northeim, Göttingen (Stadt u. Land), Osterode, Duderstadt, Zellerfeld, Ilfeld, im Regierungsbezirk Magdeburg, in den Kreisen Herford (Stadt und Land), Minden, Lübbecke aus der Provinz Westfalen, im Großherzogtum Oldenburg ohne die Fürstentümer Lübeck und Birkenfeld, in den Herzogtümern Braunschweig und Anhalt, in dem Fürstentum Schaumburg-Lippe, sowie in dem Kreise Pyrmont des Fürstentums Waldeck, in Bremen, in Hamburg | 103 | 62 | 72 | 77 |
| g) In den Kreisen Saalkreis, Halle (Stadtkreis), Merseburg, Naumburg (Stadt und Land), Weißenfels (Stadt und Land), Querfurt, Eckartsberga, Eisleben, Zeitz (Stadt und Land), Sangerhausen, im Mansfelder See- und Gebirgskreis vom Regierungsbezirke Merseburg, in den Kreisen Einbeck, Uslar, Münden, Northeim, Göttingen (Stadt und Land), Osterode, Duderstadt, Zellerfeld und Ilfeld aus der Provinz Hannover, im Regierungsbezirk Erfurt, im Regierungsbezirk Kassel, ohne die Kreise Gersfeld, Fulda, Schlüchtern, Gelnhausen, Hanau (Stadt und Land), im Kreise Biedenkopf aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, in der Provinz Westfalen, ohne die Kreise Herford (Stadt und Land), Minden, Lübbecke, im Regierungsbezirke Köln, Aachen, Düsseldorf und Koblenz, ohne den Kreis Wetzlar, und im Regierungsbezirk Trier, im Königreich Sachsen, im Großherzogtum Sachsen, ohne die Enklave Ostheim a. Rhön, in den Herzogtümern Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg und Gotha, ohne die Enklave Königsberg i. Fr., in den Fürstentümern Lippe, Schwarzburg-Sondershausen und Schwarzburg-Rudolstadt, Waldeck, ohne den Kreis Pyrmont, Reuß ä. L., Reuß j. L. und in dem oldenburgischen Fürstentum Birkenfeld | 105 | 63 | 73 | 78 |
| h) Im Regierungsbezirk Wiesbaden ohne den Kreis Biedenkopf, im Kreise Wetzlar aus dem Regierungsbezirk Koblenz in den Kreisen Gersfeld, Fulda, Schlüchtern, Gelnhausen, Hanau (Stadt und Land) vom Regierungsbezirk Kassel, in Hohenzollern, in den Königreichen Bayern und Württemberg in den Großherzogtümern Baden und Hessen und in den Enklaven Ostheim a. Rhön und Königsberg i. Fr. | 108 | 64 | 74 | 79 |
| i) In Elsaß-Lothringen | 110 | 65 | 75 | 80 |

Veröffentlicht.

Kamen, den 28. April 1917. 1046

**Die Ortsbehörde.** J. V.: Moenninghoff, Stadtrat.

# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der

## Märkischen Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Kamen.

Freiwillige Unfall-Unterstützung nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle einzusehenden Bedingungen.

Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Petitzeile 15 Pf., Reklamezeile 60 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt und erlischt bei Nichteinhaltung unserer Zahlungsbedingungen, sowie bei Konkursen, Zwangsvergleichen und gerichtlichen Klagen. Für die Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Stellen wird keine Gewähr geleistet.

Erscheint täglich mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim". Monatlicher Bezugspreis 75 Pf. durch die Post bezogen vierteljährlich 2.25 Mk. Verlag der Kamener Zeitung, G. m. b. H., in Kamen. Geschäftsstelle Kamen, Weststr. 10. Fernsprecher Nr. 1. Für die richtige Ausführung telephonisch aufgegebener Anzeigen wird jede Verantwortung abgelehnt. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis.

Nr. 99 (2. Blatt) — Sonnabend, den 28. April 1917 — 45. Jahrgang


## Weitere Kriegsnachrichten.

### Nochmals das Friedensangebot der Mittelmächte.

(TU) Unter dem Titel „Antwort an die Sozialdemokraten" veröffentlicht das dem Ministerium des Aeußern nahestehende „Wiener Fremdenblatt" heute einen Leitartikel, in dem ausgeführt wird, daß die österreichisch-ungarische Monarchie absolut keine aggressiven Pläne gegen Rußland hat und auch nicht beabsichtigt, ihr Gebiet auf dessen Kosten zu erweitern. Wir sind, so wird weiter erklärt, nicht nur entschlossen, durchzuhalten, sondern fühlen uns auch militärisch und wirtschaftlich stark genug, um den Kampf auszufechten und die Feinde, die uns zu ihm nötigen, niederzuzwingen. Wenn wir uns bereit gefunden haben, ein Friedensangebot zu machen, so ist es geschehen, weil wir die Fortsetzung der Menschenschlächterei verhindern und alles aufbieten wollen, um kostbare Menschenleben, die die Fortführung des Krieges erfordern muß, zu erhalten.

### Ueber die Kriegsziele.

In der Versammlung der Konservativen Groß-Berlins äußerte sich Dr. Diederich Hahn, der Direktor des Bundes der Landwirte, über die Kriegsziele: Das Gebiet zwischen Metz und Verdun muß in unserem Besitze sein; denn sonst sind wir nicht imstande, die Konkurrenz auszuhalten. Es ist notwendig, daß die Montanindustrie von der Ruhr an die Saar verlegt wird. Wir brauchen ferner unbedingt neues Siedelungsland. Wir haben es in Kurland und Littauen, die wir nicht herausgeben dürfen. Den Polen gönnen wir, daß sie sich national ausleben; aber hätten wir da nicht Anspruch auf die unbebauten Ländereien gehabt? Diese Aussichten sind jetzt unwiederbringlich verloren. Eine eigene Außenpolitik können wir den Polen nicht zugestehen. Wir müssen verbriefte Rechte dafür bekommen, daß wir uns als Deutsche in Polen ansiedeln können. Wir haben den Polen ein Königreich geschenkt ohne Garantie für das Deutschtum in Polen.

### Das Kriegsziel Bulgariens.

(bb) Zu einem Mitarbeiter des „Berner Tageblatts" äußerte sich der bulgarische Gesandte in Bern, Passarow, über Bulgariens Kriegsziele wie folgt: Wir verlangen Mazedonien, die Dobrudscha und das serbische Morawatal, weil sie bulgarisches Land sind. Die provisorische russische Regierung hat in ihrer Proklamation erklärt, sie wünsche einen dauerhaften Frieden auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker herzustellen. Mit diesen Grundsätzen ist die bulgarische Regierung einverstanden. Die Bewohner Mazedoniens, der Dobrudscha und des bisher serbischen Morawatales sollen in freier Abstimmung selbst darüber entscheiden, ob sie Bulgarien angehören wollen oder nicht. Die bulgarische Regierung kennt die Wünsche der befreiten Gebiete und weiß, daß der Ausfall der Wahl nicht zweifelhaft sein kann. Denn nur ein Ideal hat alle Bulgaren seit Jahrhunderten beseelt: die Errichtung eines geeinigten, unabhängigen, demokratischen Bulgariens.

### Keine Demobilisierung der Schweiz.

(bb) General Wille erklärte, laut „Berliner Tageblatt", auf die Frage, ob es nicht möglich sei, die schweizerische Armee zu demobilisieren, damit der Mangel an bäuerlichen Arbeitern beseitigt werde: Ich glaube nicht an eine Bedrohung von der einen oder der anderen Seite. Es gibt aber Ueberraschungen und Zwischenfälle bei Gruppenbewegungen, die unmöglich vorauszusehen sind. Das genügt, um uns zu allem vorbereitet zu halten. Es wäre sinnlos, wenn uns heute ein Zwischenfall unvorbereitet treffe.

### Die deutsche Sprengstoff-Herstellung gesichert.

Wolffs Büro schreibt: Die englische Presse bemüht sich, das Gerücht zu verbreiten, Deutschland habe einen derartigen Mangel an den wichtigsten Rohstoffen zur Erzeugung von Geschossen von großer Explosivkraft, daß es nicht mehr in der Lage sei, mit schwerer Artillerie zu wirken. Demgegenüber ist festzustellen, daß nach einer in den ersten Kriegsmonaten eingetretenen Knappheit an Salpeter mit der Lösung des Stickstoffproblems die Herstellung von Pulver und Sprengstoffen in jeder Menge gesichert war. Deutschland produzierte auf künstlichem Wege größere Mengen Stickstoff, als es vor dem Kriege aus Chile einführte. Infolgedessen kann jetzt nicht nur der Bedarf der stets wachsenden Pulver- und Sprengstoffherzeugung, sondern auch der der Landwirtschaft gedeckt werden. Die Baumwolle bei der Pulverherfertigung wurde durch Zellstoff ersetzt; auch über Glyzerin verfügt Deutschland jetzt im überreichen Maße, seitdem es gelungen ist, dies nicht mehr aus Fett, sondern aus anderen, in unbegrenzten Mengen vorhandenen Stoffen herzustellen, so ist Deutschland seit längerer Zeit auch in dieser Hinsicht unabhängig vom Ausland. Daß es an den für die Sprengstofferzeugung notwendigen Kokereiprodukten nicht fehlt, bedarf wohl keines Beweises. Unter diesen Umständen war es nicht nur möglich, die Erzeugung von Pulver und Sprengstoff bis auf den heutigen Tag fortlaufend zu vermehren, Deutschland befindet sich vielmehr augenblicklich in einem Abschnitt ganz außergewöhnlicher Steigerung, die beständig fortgeführt werden kann.

### Starke Artillerietätigkeit auf den Kampfplätzen im Westen.

(W) Die Artillerietätigkeit war am 25. 4. im Ypern- und Wytschaete-Bogen lebhaft. Feindliche Patrouillen wurden verjagt. Eigene Patrouillen drangen in die feindlichen Gräben ein und kehrten mit Beute zurück. Südlich der Chaussee Bapaume—Cambrai hielt das dortige Artilleriefeuer auch nachts an. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Sicherungslinie bei Vendhuïle wurde verlustreich abgeschlagen, wobei einige Gefangene in unseren Händen blieben. Vorführende feindliche Patrouillen wurden abgewiesen. Die Stadt St. Quentin erhielt das übliche rücksichtslose Feuer. — An der Aisne hielt gleichfalls das feindliche Artilleriefeuer an. Südlich Corbeny wurden die aufgefüllten französischen Gräben mit Erfolg unter Vernichtungsfeuer genommen. Bei dem bereits gemeldeten französischen Angriff beiderseits Braye erlitt der Gegner schwere Verluste, auch blieben Gefangene in unserer Hand. — Nördlich Reims und nördlich Prosnes starke Artillerietätigkeit. Unsere Stoßtrupps drangen nordwestlich Pompelle in feindliche Gräben ein und kehrten mit einigen Gefangenen und Beute zurück. — An der übrigen Front mehrere eigene erfolgreiche Aufklärungsunternehmungen.

### Die Russen in Frankreich.

Meister der Kunst, andere Völker für sich bluten zu lassen, waren von jeher die Engländer. Aber auch hierin sind die Franzosen ihre gelehrigen Schüler geworden. Das zeigt sich jetzt wieder bei der Offensive. An den schwierigsten Angriffsstellen wurden die Fremden angesetzt, die Schwarzen als Kanonenfutter in der Champagne, die Russen gegen die starke Brimont-Front nordwestlich Reims, wo sie sich tapfer schlugen. Nun werden die Russen merken, wozu sie nach Frankreich gekommen sind. Erst mit Jubel begrüßt, als Vollender der heiligen Einheit und eingesetzt an einem ruhigen Frontteil zum Anlernen, vergießen sie jetzt ihr Blut für die Phrase von der einheitlichen Entente-Front. Zwar scheinen die Russen rechtzeitig Lunte gerochen und wenig Begeisterung für den Stellungswechsel gezeigt zu haben, andernfalls wäre die Einschiebung der russischen Regimenter in französische Marschkolonnen wohl nicht nötig gewesen. Man wird kaum fehlgehen in der Annahme, daß nunmehr russische Zeitungen noch hervorheben werden, daß russischen Soldaten die Ehre zuteil wurde, für Frankreichs und Englands Ruhm in der vordersten Linie sterben zu dürfen.

### Zur Lage an der Ostfront

schreibt der Kriegsberichterstatter Wilhelm Conrad Gomoll in der „Köln. Ztg." vom 24. April folgendes: Seit den letzten für unsere Waffen erfolgreichen Kämpfen am Stochod herrschte Ruhe über den Frontlinien. Erst gestern kamen Meldungen, daß der Feind sich mit einem Male zu regen begann. In einzelnen Abschnitten erwachte seine Artillerie und begann eine Tätigkeit, die sich nach und nach lebhaft steigerte. Die Ruhe wurde damit gestört; denn ungesäumt bewiesen unsere Batterien, daß sie nach wie vor in ständiger abwartender Bereitschaft stehen. Ihre Antworten wurden sofort an die russischen Batterien abgegeben, wogegen die sich ruhig verhaltenden Infanterielinien unbeachtet gelassen wurden. Das Feuer unserer gut eingeschossenen Artillerie war überaus kräftig und so auch wirkungsvoll. Etwas wesentlich Neues gibt es sonst nicht zu melden. In einzelnen Abschnitten kommen gelegentlich russische Ueberläufer vor unseren Gräben an. Durch das Vorfeld zwischen den Linien suchen sie sich den Weg zu unsern Horchposten und Sappen. Sie kommen lachend in unsere Gräben, als ob sie einen Besuch machen wollten. Sie schwatzen und gestikulieren, man meint, sie seien mit Neuigkeiten geladen. Und doch gipfelt ihr ganzes Wissen nur in dem einen mächtigen und für sie so bedeutungsvollen Wort „Revolution". Von unseren Leuten werden sie gefragt, warum sie kommen? Ob sie einen Angriff erwarteten? Sie lachen. Einen sah und hörte ich aber, und es schien ein aufgeweckter Bursche zu sein, der sagte ruhig: „Wir wissen, daß die Germanski jetzt nicht angreifen werden. Wir können unsere eigenen Angelegenheiten, die Rußland die Freiheit verschaffen sollen, wohl ruhig zu ordenen versuchen." Und er ließ sich schon im deutschen Schützengraben den Tabak schmecken, den er geschenkt bekam. Bei der Division sprach ich ihn am nächsten Tage noch einmal. Er erzählte von dem furchtbaren Schmutz, der in den russischen Schützengräben herrsche und dem er entflohen sei, da er ihm schon lange unerträglich war. Und dann sagte er: „Man soll in Deutschland nicht denken, daß wir vorn im Graben nicht aufgeklärt seien über das, was im Lande vorgeht. Wir wissen alles. Wir kennen auch die Reden der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsmänner und glauben, daß die Mittelmächte nicht ohne Interesse die Vorgänge in Rußland verfolgen, denn Rußlands Freiheit kann mehr bedeuten als nur einen Segen für unser Land." Er lachte wieder und sagte dann: „Wir verdanken den Deutschen eine stille Osterwoche. So friedliche Ostern haben wir während des Krieges noch nicht gehabt!"

### Verhaftung russischer Generale.

(bb) Wie die Korrespondenz Rundschau aus Stockholm meldet, bestätigt die Westnik-Agentur die Verhaftung der Armeekommandanten Generale Kuropatkin, Jerofejow und Kurlow wegen versuchter Organisation einer gegenrevolutionären Bewegung.

### Wie das Regiment Wolhynien meuterte.

Der Petersburger Berichterstatter der „Times" hat sich bei den Abgesandten der englischen Arbeiterpartei nach deren Eindrücken von ihrem Besuch in Rußland erkundigt. Sie ergehen sich in allgemeinen Redensarten und äußern sich natürlich befriedigt. Der Wiedergabe wert erscheint mir nun folgende Stelle am Schlusse des Berichts:

Die Abgesandten machten die Bekanntschaft des Unteroffiziers Kirpitschnikow, der das Regiment Wolhynien zum Abfall von der alten Ordnung überredete. An dem entscheidenden Sonntag ging er in den Kasernen herum und forderte Unteroffiziere und Mannschaften zum Aufstand auf. Es wurde beschlossen, sämtliche Offiziere auf ihren Posten zu lassen, außer dem Kompanieführer Laskewitsch, der wegen seiner Ansichten das Leben lassen mußte und am andern Morgen beim Erscheinen in der Kaserne von einigen Soldaten über sein Schicksal unterrichtet und dann nach einem Wortwechsel niedergeschossen wurde. Die Soldaten begaben sich hinaus und überredeten die Garde-Regimenter, sich ihnen anzuschließen. Das war der Beginn der Umwälzung.

Sonst entsprechen die nichtssagenden Redensarten der drei englischen Arbeitervertreter, die auf den Ton politischer Versammlungen gestimmt sind, ganz dem gegenwärtigen Verfahren der englischen Presse, die so wenig Wesentliches über den wahren Stand der Dinge in Rußland zu sagen hat, in auffälligem Gegensatz zu ihrer Mitteilsamkeit vor vier Wochen.

### In Mazedonien

wurde, wie Wolff meldet, ein neuer Vorstoß gegen die Doiran-Vorstellung leicht abgewiesen. Nachträglich wird über den letzten englischen Angriff am 24. 4. zwischen Wardar und Doiran, der mit einem völligen Mißerfolg der Engländer endete, gemeldet, daß der Angriff auf den schmalen Raum vom Westrand des Doiran-Sees bis Doldzeli von zwei englischen Divisionen ausgeführt wurde, die tief durchstoßen sollten. Wochenlang wurde der Angriff hinter der Front vorgeübt. Der Hauptstoß richtete sich gegen den linken Flügel am Doiran-See, wo dichte Infanterielinien vorstürmten, die zum Teil im Gegenstoß von der mit größter Tapferkeit kämpfenden bulgarischen Infanterie, unterstützt durch vorzüglich wirkende Artillerie zurückgeworfen wurden. Besonders ausgezeichnet hat sich bei der Abwehr des Angriffs eine deutsche Gebirgsmaschinengewehrabteilung. Weiter westlich bei Dolcelli war der Kampf äußerst erbittert. Die Verluste der englischen Truppen sind schwer. Ueber 300 Tote wurden in den gesäuberten Hindernissen gefunden. Eine große Anzahl liegt im Vorfelde zerstreut. Auch südöstlich Bagorodica scheiterte der feindliche Angriff völlig.

### Der türkische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Mittwoch: Sinaifront: Am 19. 4. vollbrachten die Fliegeroberleutnants Felmy und Falek eine kühne Tat. Nachdem sie die feindlichen Linien überflogen hatten, landeten sie weit hinter der feindlichen Front in der Wüste und zerstörten geschickt die von den Engländern zur Versorgung der Truppen gebaute Wasserleitung gründlich. — Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet.

### Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Amtlicher Bericht aus Mesopotamien: Außer dem schon gemeldeten Eisenbahnmaterial bei Istabulat wurden am 21. und 22. April 667 Mann gefangen genommen, einschließlich 20 Offizier, sowie ein 5,9-Zentimeter-Geschütz, 14 Krupp-Kanonen, 1240 Gewehre und eine große Menge Munition erbeutet. General Maude griff nach einem Nachtmarsch eine türkische Division auf dem Westufer des Schatal Haim an und zwang sie zum Rückzuge 10 Meilen nordwärts. Wir machten 131 Gefangene.

### Zur zweiten Schlacht bei Gaza.

(W) Die Agentur Milli meldet noch folgende Einzelheiten zur zweiten Schlacht bei Gaza: Wir nahmen 200 Engländer gefangen und erbeuteten zwei Panzerautomobile, sowie ein Flugzeug. Die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten betragen mindestens 10 000 Mann. Unsere Truppen aller Waffengattungen, sowie die Soldaten der Verbündeten bewiesen während des Kampfes eine beispiellose Tapferkeit. Unsere Flieger zeichneten sich während der Luftkämpfe ganz besonders aus und bewährten trotz zahlenmäßiger Uebertegenheit des Feindes ihr Uebergewicht. Einer unserer Flieger vollführte im Augenblick des schwierigsten Kampfes einen kühnen Flug. Er landete hinter den feindlichen Linien, zerstörte Telegraphen-Leitungen und Wasserbehälter, setzte dann seinen Aufklärungsflug fort und kehrte unversehrt zurück.

(W) Ueber den zweiten Sieg der Türken bei Gaza wird nachträglich noch gemeldet: Die Verluste der Engländer sind viel höher, als zuerst eingeschätzt wurde, und übertreffen bei weitem die Verluste der ersten Schlacht bei Gaza. So sagen Gefangene aus, daß von einem Bataillon nur 19 Mann übrig geblieben seien. An einer kleinen Stelle wurden allein 800 tote Engländer gezählt. Aehnliche Meldungen kommen von vielen anderen Seiten. Bei sehr vorsichtiger Schätzung übersteigen die Verluste der Engländer allein weit über 3000 Mann. Mehrere Hundert Mann wurden gefangen genommen.

### Palästina und Albanien.

Römische Blätter berichten, daß auf der letzten Verbandsberatung Italien vorgeschlagen habe, nach der Eroberung von Palästina durch die Engländer solle das Land sofort durch Truppen aller Verbündeten besetzt werden. Dieser Vorschlag habe allgemeine Zustimmung gefunden; Belgien sei dazu bestimmt, Palästina zu verwalten. Man halte diese Lösung für wahrscheinlich, sofern sie vom Vatikan angenommen werde. Es ist hier dieselbe Geschichte wie mit Albanien. Die Franzosen haben nach Meldungen aus Saloniki die Unabhängigkeit Albaniens verkündet. In der Gegend von Koritza haben sie eine Verwaltung eingesetzt, in der die Einwohner des Landes durch die Hälfte der Mitglieder vertreten sind. Die Italiener erließen eine ähnliche Verkündigung in ihrem Bereich am Adriatischen Meer. In beiden Teilen wurden Albanier ausgehoben, die als reguläre Truppen, und zwar alle im Namen der Unabhängigkeit Albaniens, kämpfen sollen. Was die Entente die Unabhängigkeit Albaniens nennt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Aufteilung des Landes in Interessensphären. Damit ist selbstverständlich das letzte Wort über Albanien noch nicht gesprochen.

### Der italienische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 25. April. Von Sarca bis zur Orenta war auch gestern die feindliche Artillerie besonders lebhaft. Die unsrige erwiderte kraftvoll und behinderte dauernde Bewegungen des Feindes im Sugana-Tal. Auf der Front der Julischen Alpen Artilleriekampf und zahlreiche Erkundungsflüge. Ein feindliches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht und die verwundeten Flieger gefangen genommen. Auf dem Karst griff der Feind in der letzten Nacht nach heftiger Beschießung unserer Linien im Abschnitt Castagna Bizza mit starken Kräften an. Es gelang ihm nur, den vorgeschobenen Posten wieder zu nehmen, den wir am Tage vorher genommen hatten. Längs der übrigen Front wurde er glatt abgewiesen.

### Amerikanischer Lebensmittelwucher.

(W) Nach Schilderung englischer Reisender, die kürzlich von London in Rotterdam eintrafen, ist mit dem Eintritt Amerikas in den Krieg in Amerika eine Preistreiberei in Lebensmitteln eingetreten, wie sie bisher bei keiner Gelegenheit beobachtet wurde. Sie wurde zum größten Teil durch riesige Warenanhäufung in den Hafenstädten und großen Eisenbahnzentren hervorgerufen. In Indianopolis stehen kilometerlange vollbepackte Waggons, da der Abtransport nach dem Osten langsam vorwärts geht. In Chikago ist man ratlos, was mit den großen Nahrungsmittelanhäufungen geschehen soll, um sie vor dem Verderben zu schützen. Da der Eisenbahntransport so gut wie versagt, will man die Nahrungsmittel über den Michigan-See nach den kanadischen Eisenbahnen schaffen, von wo sie nach Quebeck und Europa transportiert werden sollen. Italienische und französische Schiffe sind nach dorthin entsandt worden, um für den Bedarf ihrer eigenen Länder zu laden. Die Reisenden erklären, daß man in englischen Handelskreisen wenig Vertrauen in die Tüchtigkeit der amerikanischen Flotte setzt und schon zufrieden sei, wenn sie die Handelsstraßen des Atlantischen Ozeans einigermaßen gegen die U-Bootsgefahr schützt.

# Im Kampf um den Brimont.

**Erinnerungen eines Mitkämpfers.**

„Stürmende Russen wurden bei Brimont abgewiesen", — meldet der Heeresbericht, — da wurden in einem Soldaten Erinnerungen an viele brave Kameraden, an Helden wach, die vor 30 Monaten dort kämpften für ihre Heimat, dort ein schlichtes Grab gefunden haben. Der Erinnerung an all diese Mitkämpfer seien diese Zeilen gewidmet.

Bei furchtbarem Wetter, am Samstag, den 12. September 1914, erreichten wir Cormicy etwa um 10 Uhr abends. Hier hofften wir Ruhe zu finden nach den sechstägigen Kämpfen — Strapazen, die uns von Montmirail über die Gefechtsfelder bei Bailly, Margny, Perles bis hierhin ins Aisnetal geführt hatten. Nur wenige Stunden dauerte die Ruhe,, da kam der uns tief bewegende Befehl: „Reims haben die Franzosen; die Westfalen sollen sofort die Brimont-Höhe besetzen!" Es wurde alarmiert, — Regen — Sturm schlug uns ins Gesicht, — ein Unwetter, wie ich's selten erlebte. An dem Wege nordöstlich Cormicy sammelten sich die Bataillone, dann ging's über das jetzt im Heeresbericht auch erwähnte Le Godat und Bermericourt vorwärts mit Marschrichtung Brimont-Höhe. Einen entsetzlichen glibbrigen schmalen Waldweg, auf dem am nächsten auf die Höhe hinführenden, krochen die braven Westfalen hinauf. Plötzlich hinter einzelnen hohen Pappeln lag das Fort Brimont mit seinen Drahthindernissen, seinen Gräben vor uns. Kein Schuß war gefallen. Die braven Musketiere vom Infanterie-Regiment 13 besetzten die dicken Eichenschonungen am Südrand der Brimont-Höhe; zum letzten Mal sah ich in die treuen Augen des tapferen Hauptmanns v. Dobeneck, den sein Kriegsvollbart so schmückte; er wird schon so tapfer kämpfen, wie am 30. August auf der Höhe bei Luch, war mein Gedanke, als er mich so ernst grüßte beim Vorbereiten. Bei der heldenhaften Abwehr der französischen Angriffe auf Brimont hat er sein Leben gelassen. Ich konnte dem braven von der Decke die Hand drücken, — auch er sieht die Heimat nie wieder; tückischer Krankheit erlag er nach treuestem Kämpfen. Die in der Champagne, beim Fort Vaux vor Verdun so ruhmvoll erwähnten Paderborner 158er besetzten Loivre und den Westrand der Höhe. Beim Erkundungsritt zur Besetzung konnte ich nur noch einen Blick auf die herrliche Kathedrale von Reims werfen, dann begann der Kampf um die Höhe mit stetig zunehmender Heftigkeit. Die Maschinengewehre der 158er hatten das Vorspiel gegen französische vorfühlende Kavallerie eröffnet. Schon am Sonntag nachmittag begann das Artilleriefeuer der Franzosen mit bis dahin ungekannter Heftigkeit. Bald stand die Ferme, die hart östlich des Forts liegt, mit ihrer vollgefüllten Scheune in Flammen. Das kleine Gasthaus wurde eine rauchende Ruine. Der so frische, tüchtige Major v. Hassel, der hoffnungsvolle Beerfelde ließen sich am Gasthause verbinden; sie beide ruhen jetzt in Flanderns Boden. Das feindliche Artilleriefeuer schwoll immer mehr an. Sehnsuchtsvoll erwarteten wir die Dunkelheit, — morgen sind gewiß wieder Verstärkungen heran, dann gehts wieder vorwärts Richtung Reims, — es kam anders. Die braven Westfalen krallten sich in dem steinigen Boden der Brimont-Höhe, in dem fast undurchdringbaren Unterholz der Eichenschonungen die harmlosesten Schützenlöcher. Der 14. früh brach an. Kaum war volles Tageslicht da, als das französische Artilleriefeuer mit noch gesteigerter Heftigkeit einsetzte. Die Meldungen über die Verluste der tapfer aushaltenden Musketiere stiegen reißend schnell. Verstärkung wurde erbeten, sie kam. Das zweite Bataillon des 1. Garde-Regiments traf ein, geführt auch wieder von einem Westfalen, einem Grafen Merveldt, einem ehemaligen 13er. Spielend wies dieses Bataillon einen Angriff der roten Hosen, die aus Schloß Brimont hervorbrachen, ab. Immer wütender wurde das feindliche Artilleriefeuer; die Zuversicht der Truppe, den Brimont zu halten, sie wuchs aber in dem gleichen Maße wie das feindliche Artilleriefeuer. Unvergeßlich wird mir die Siegeszuversicht sein, mit der sich der vom Schicksal in jeder Beziehung so reichlich ausgestattete Herr v. Brömbsen, der als Architekt schon solch schönen Ruf genießende Paderborner Husar Güldenpfennig zu den nötig werdenden Ordonnanzritten drängten. Der nur zu Orientierungszwecken auf die Brimont-Höhe gesandte Husar Graf Merveldt fand solche Kampflust dort oben auf dem Brimont, daß er bat, noch als Zuschauer länger als durchaus nötig oben bleiben zu dürfen. Immer wieder griff der Franzose an, — vergeblich; immer stärker wurde das feindliche Artilleriefeuer, aus südlicher und südwestlicher Richtung kam der Granatenhagel. An 600 braven Westfalen zerschlugen die Granaten den gesunden Körper. Den so an Hoffnungen reichen, so glücklichen, so tapferen, schönen Brömbsen, Güldenpfennig, den schneidigen Husaren Merveldt, den jugendlichen forschen Führer der 8. Kompanie des 1. Garde-Regiments Leutnant v. Diringshofen trafen die Granaten. Der Brimont blieb in der Hand der Westfalen, die ins Schloß eingedrungenen Franzosen wurden hinausgeworfen, — gefangen. Jetzt nach 30 Monaten sollen Russen versuchen, dort uns Deutsche zu werfen. Der alte Schlachtengott, der Preußen im Siebenjährigen Kriege schützte, er wird auch jetzt mit unseren Fahnen sein! Die gerechte Sache muß siegen!



Deutsche Torpedoboote im Kanal und an der Themsemündung



Die Kämpfe bei Gaza

# Englands gekrönte Opfer.

Zepter und Kronen hat England von jeher nur als Mittel benutzt, die eignen Herrschaftsbedürfnisse zu befriedigen. Es hat Fürsten auf Throne gesetzt oder herabgestürzt, lediglich nach dem Bedarf seiner jeweiligen Macht- und Eroberungsziele. Der monarchische Gedanke selber ist England völlig gleichgültig. Bald spielt es sich als berufenen Schützer des Fürstentums auf, bald als Förderer der gegen den Bestand von Monarchien gerichteten Umsturzbewegungen. Nur darauf kommt es ihm an, ob der monarchische Wille ihm dient oder widerspricht. In diesem Falle trägt es nicht das mindeste Bedenken, die Monarchie, der es bei sich zu Hause ja die Rolle eines ohnmächtigen Schattendaseins belassen hat, zu untergraben und die Völker gegen ihre angestammten Herrscher aufzuwiegeln. So trachtete es danach, König Konstantin von Griechenland wegen seiner Nichtteilnahme am Kriege durch sein Volk entthronen zu lassen. Das ist seither nicht gelungen. Aber gelungen ist die Absetzung des Zaren Nikolaus.

Als der Zar noch im Vollglanze seiner Macht den ausschlaggebenden Willen in Rußland bedeutete, streuten die Engländer ihm Weihrauch, überschütteten sie ihn mit Ausdrücken innigster Verehrung und aufrichtigster Freundschaft. Bei jeder Gelegenheit feierten sie ihn als treuen Verbündeten, als den weisen Selbstherrscher aller Reußen, als einen der erleuchtetsten Monarchen der ganzen Welt. Weise und erleuchtet, weil er sich vor dem verhängnisvollen Wahne hatte umstricken lassen, an der Seite Englands dessen Vernichtungswillen gegen Deutschland vollstrecken helfen zu müssen. Als aber während des Krieges die Erwartungen, die die Engländer auf des Zaren Dampfwalze gesetzt hatten, enttäuscht wurden, schwand ihre erheuchelte Begeisterung für den moskowitischen Kaiser. Als nunmehr untauglich für die britischen Kriegszwecke haben sie ihn ohne Erbarmen fassen lassen.

Das Bündnis mit England hat dem Zaren seine Krone gekostet. Sein Schicksal ist besiegelt. In der Geschichte bildet er fortan einen der Hauptzeugen für Englands Tank, neben den getönten Oberhäuptern der kleinern Staaten, die sich England in diesem Kriege zu Schlachtopfer im Dienste seiner Machtgier und Eroberungssucht auserkoren hat. Die Könige von Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien haben sich von England in den Krieg gegen Deutschland treiben lassen: dafür leben sie jetzt als Herren ohne Land, nur auf Englands Gnade angewiesen. Ein Weilchen werden vielleicht Englands Machthaber die aus ihren Staaten vertriebenen verbündeten Könige noch dulden. Aber sie werden nicht mit der Wimper zucken, ihnen, wenn es ihnen so gut dünkt, ein ähnliches Schicksal, wie das des Zaren, zu bereiten.

Die Weltgeschichte war bereits vor diesem Weltkriege so überreich an anschaulichsten und belehrendsten Belegen für die schnöde, Grauen erregende Art, wie England seine angeblich zur Gegentreue verpflichtenden Freunde zur Schlachtbank führt und mit grausamem Undanke lohnt. Es hätte eigentlich nicht noch weiterer Zeugnisse hierfür bedurft. Gewarnt waren die von England verführten und gegen Deutschland aufgehetzten Herrscher schon genug durch die Geschichte. Aber sie wollten sich von dieser nicht belehren lassen. Das Schauspiel, das die Geschicke des Zaren und der vier genannten Könige bieten, wird sich erst dann nicht mehr wiederholen, wenn England in diesem Kriege endlich seine gerechte Strafe empfangen und dann in Zukunft nicht mehr fähig sein wird, mit Zeptern und Kronen wie mit Waren zu handeln, die man möglichst billig kauft und möglichst hoch verkauft, um so seine Geschäfte bestens zu besorgen.

# Allerlei Kriegsbilder.

### Australisch geht noch über amerikanisch.

In der australischen Hauptstadt Sydney hielt Premierminister Hughes vor 20 000 Personen eine Rede, während der Kavalleristen 50 gesattelte Pferde ohne Reiter auf einen freien Platz in der Nähe der Versammlung brachten. Die Pferde trugen an ihren Sätteln Aufschriften: „Wer will diese Sättel ausfüllen?" Hughes sagte: „Australier, euer Land ist in Gefahr. Gott wird mit euch sein!" In zehn Minuten saßen 50 Mann im Sattel und galoppierten vor den Augen der Volksmenge davon, welche sie mit brausenden Hochrufen begleitete. Man hofft, durch solche Kunststückchen die arg ins Stocken geratene Kriegslust und die Freiwilligenanwerbung anzufeuern.

### Amerika und die Ideale der Demokratie.

Die Ehrenrettung Amerikas, d. h. ihrer Hochfinanz und Kriegsindustrie, glossiert im „Berner Intelligenz-Blatt" vom 11. April der P.-Mitarbeiter des Blattes: Das Geschwätz von der Demokratisierung des Krieges entspringt dem in Europa erblichen Dogma, die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika stellten die reinste Form der Demokratie dar, während in Wahrheit die Evolution zum Industriestaat, die unbeschränkte Herrschaft der Parteiorganisationen, der überragende politische und soziale Einfluß des Reichtums längst eine gewisse Oberklasse zur absolutistischen Gewalt geführt hat, wie übrigens schon den „Vätern der Verfassung" undemokratische Regungen nicht fremd waren, als deren Verkörperlichung unter anderem die Bestimmung gelten darf, die zwischen das Volk und den Präsidenten bei den Wahlen die undemokratische Scheidewand der „Elektoren" (Wahlmänner) aufrichtete. Undemokratisch ist außerdem noch so manches im staatlichen und privaten Leben der freien Bürger der Union, daß einen jener „early settlers", jener prächtigen knorrigen Pioniere die den goldenen Westen erschlossen, das graue Elend beschliche, blickte er in die Snobversammlung eines Neuyorker Broadway-Restaurants, in das schöngeistige Geckentum eines Bostoner Salons oder auf die öde Protzerei in den Millionär-Vierteln Chicagos. Daneben, dazwischen und darunter brodelt und braust eine vom Schweiß rastloser Arbeit dampfende Menge, hetzt und wird gehetzt, tritt und wird getreten, reißt sich gegenseitig nieder, trampelt übereinander hin, im wahnwitzigen rasenden Tanz um das goldene Kalb, auf der Jagd nach der aus Dollarnoten gedrehten Wünschelrute einer gänzlich dem Tageserfolg lebenden Menschengemeinde. Wo bleiben da die demokratischen Ideale der Gleichheit und Brüderlichkeit, wo selbst nur die Hoffnung, daß aus diesem Chaos der niedrigsten Leidenschaften, Gier und Neid, sich ein höheres, freies Menschentum entwickeln könne?! — Denn wenn dies nicht aller Oberfläche zum Trotz im tiefsten Verlangen der amerikanischen Volksseele schlummert, wenn der Glaube an die eigene Berufung, von freigekämpfter Erde aus eine demokratische Weltmission erfüllen zu müssen, nicht vom Keim im Lauf des Krieges zur knospenden Gewißheit wurde, dann wehe über diesen im Bann importierter Vorurteile handelnden „Befreier", dann war die Friedensbotschaft Wilsons ein Judaskuß an die verratenen Menschheitsideale und die Entscheidung Amerikas für „den Krieg der Freiheit und des Rechts" die traurige Komödie eines zur nationalen Doktrin erhobenen schrankenlosen Egoismus, der in seinem brutal-materiellen Triebleben nicht einzugestehen ist, und sich mit allen Mitteln der Perversität einen pietistisch-humanitären Dekor geschaffen hat, ehe er der Welt gezeigt wurde.

### Das Vermögen der Romanows.

Der von der vorläufigen Regierung eingesetzte Verwalter des Vermögens des Exzaren und seiner Angehörigen hat nach einer Petersburger Meldung der „Times" um die Erlaubnis zur Bestreitung der laufenden Ausgaben nachgesucht. Nach oberflächlicher Schätzung besitzt der Zar nicht mehr als eine Million Rubel in Geld und Wertpapieren, die Kaiserin etwa 1 100 000 Rubel, der Großfürst Alexis dagegen, dessen Zulage festgesetzt ist, ungefähr 5,5 Millionen. Bei den Töchtern des Zaren schätzt man das Vermögen Olgas auf 5,3 Millionen, das Tatianas auf 4, das Marias auf 3,7 und das Anastasias auf 3,3 Millionen Rubel. Seit 1905 betrug die Zivilliste etwa 16 Millionen jährlich. Allein es wurden noch ungeheure Einnahmen aus den der kaiserlichen Schatulle gehörenden Bergwerken, Wäldern und Ländereien erzielt und größtenteils zum Unterhalt der kaiserlichen Residenzen, Jagdgründe usw. verwandt. Demnach wäre der Zar trotz aller Besitzungen in Wirklichkeit ein verhältnismäßig armer Mann, da sein Grundbesitz Staatseigentum werden soll. Auch die Verhältnisse der Großfürsten und anderer Mitglieder des Hauses Romanow werden noch geprüft werden. Einige von ihnen, wie Nikolai Nikolajewitsch und die Erben des Großfürsten Konstantin, haben größeres Privateigentum, andere besitzen nur wenig, abgesehen von den jährlichen Zulagen aus der kaiserlichen Schatulle.

### Zulassung der Frauen zum Justizdienst.

Der Reichsverband für Frauenstimmrecht hat an die Justizministerien der deutschen Bundesstaaten eine Eingabe gerichtet, in welcher um die Zulassung der Frauen zu den juristischen Schlußprüfungen einschließlich der dazu gehörigen Vorbereitungszeit gebeten wird. In der Begründung der Eingabe heißt es: Die Erfahrungen des Krieges haben gezeigt, wie gefährlich es ist, in einem Staat mit allgemeiner Wehrpflicht eine große Anzahl von Berufen nur den Männern vorzubehalten. Im Augenblick der Verwendungsnotwendigkeit fehlt es dem weiblichen Stellvertreter zum mindesten an Uebung. Es kann nicht geleugnet werden, daß gerade die ausgebildete, praktisch und theoretisch gleich gut geschulte Juristin in dieser Kriegszeit dem Vaterland wichtige Dienste hätte leisten können. Wir wissen beispielsweise, daß die Kriminalität der Jugendlichen sich fast verdoppelt hat; da wäre doch zu bedenken, daß eine größere Anzahl tüchtiger Juristinnen durch energische Arbeit auf dem Gebiet des Vormundschaftswesens und der Jugendgerichtsbarkeit diese verhängnisvolle Entwicklung vielleicht gemildert hätte. . . . Dazu bedarf es aber vor allem der uneingeschränkten Ausbildungsmöglichkeit des weiblichen Rechtsgelehrten: die Schranke muß fallen, die durch den Ausschluß von den Schlußprüfungen eine so bedenkliche und schmerzlich empfundene Lücke für den Wissens- und Betätigungsdrang der juristisch gebildeten Frau bedeutet.

### Das Handwerk und die Uebergangswirtschaft.

Der vorbereitende Ausschuß des deutschen Handwerker- und Gewerbetages faßte auf seiner letzten Sitzung u. a. folgenden Beschluß: Der Ausschuß stellt das dringende Verlangen an den Reichskanzler, bei Abschluß der Friedensverträge mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß an Stelle der Kriegsentschädigung die vorzugsweise Anforderung von notwendigen ausländischen Rohstoffen und Halbfabrikaten für die nächsten Jahre dem Deutschen Reiche gewährleistet werde. Ferner wurde eine angemessene Vertretung des Handwerks beim Reichskommissar für die Uebergangswirtschaft verlangt. Dem Handwerk soll während der Uebergangszeit von allen staatlich bewirtschafteten Rohstoffen ein bestimmter Anteil gesichert werden. Eine gemeinsame Vereinigung der bestehenden Zentralverdingstellen in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen ist dringend erforderlich.

### Ein deutsches Kriegswirtschaftsmuseum

soll in Leipzig unter Beteiligung sämtlicher Erwerbsstände Deutschlands errichtet werden. Es sollen nicht nur Industrie und Handel, sondern auch die Landwirtschaft, das Handwerk und die übrigen Gewerbe zur Teilnahme und Mitarbeit aufgefordert werden. Der Plan geht dahin, in dem Museum die gesamte deutsche Volkswirtschaft während des Krieges in einer auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten, gemeinverständlichen Form zur Darstellung zu bringen und das gesamte hierauf bezügliche Material zu sammeln und nutzbar zu machen.

Die Zahl der bei den Groß-Berliner Gerichten anhängigen Klagen, die infolge Einberufung der Parteien zu den Fahnen zurückgestellt worden sind und nicht zur Verhandlung kommen, beläuft sich auf über 10 000. Diese Zahl würde noch bedeutend größer sein, wenn nicht viele vom Heeresdienst beurlaubte Kläger und Beklagte während ihrer Urlaubszeit die anhängigen Klagen zu Ende geführt hatten.

# Westfalen u. Rheinland.

**Kamen. (Knappschaftliches.)** Die Auszahlungstermine der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinder-Rente für den Monat Mai 1917 sind:

| Zahlbezirk | Zahllokal | Zahltag Mai | Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen | | für Bergarbeiter, Reichs- und Gutsrentner | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Kamen . . | Goertz | 8 | 3 | Uhr | 3 3/4 | Uhr |
| Bergkamen . | Tiefensee | 2 | 3 | „ | 3 1/2 | „ |
| Kurl . . . | Lüneburger | 1 | 4 | „ | 4 1/2 | „ |
| Unna I . . | Goertz | 5 | 3 | „ | 3 3/4 | „ |
| Unna II . . | Goertz | 7 | 3 | „ | 4 | „ |
| Hamm . . | Drees | 4 | 2 1/2 | „ | 3 1/2 | „ |
| Brackel . . | Meierling | 8 | 3 | „ | 3 1/2 | „ |
| Lünen . . | Hagedorn | 7 | 2 1/4 | „ | 3 | „ |

**Brackel**, 27. April. **(Lebensmittelversorgung.)** In dieser Woche gelangen zur Ausgabe: I. Kriegsmus: Warenkarte A 29 = 250 Gramm. II. Eier: Warenkarte A 30 = 1 Ei. (Hühnerhalter sind ausgeschlossen.) III. Haferflocken: Warenkarte A 31 = 100 Gramm. IV. Oel: Warenkarte A 27 = 75 Gramm. V. Butter: Fettkarte B 11 = 65 Gramm Margarine. VI. Zulage für Schwerstarbeiter: Abschnitt 14 der gelben Karte 125 Gramm Margarine, Abschnitt 13 der roten Karte 125 Gramm Margarine, Abschnitt 12 der blauen Karte 50 Gramm Margarine, Abschnitt 15 der gelben, Abschnitt 14 der roten und Abschnitt 13 der blauen Karte je 1 Ei. VII. Fleisch: Auf Abschnitt 1—8 der Reichsfleischkarte für Erwachsene 200 Gr. Fleisch und auf Abschnitt 1—4 der Kinderfleischkarte 100 Gramm Fleisch. Auf Abschnitt 9 der Volkkarte und Abschnitt 5 der Kinderkarte 50 Gramm Wurst. VIII. Verbilligte Fleischzulage: Gegen Rückgabe der in der laufenden Woche gültigen Fleischzusatzkarten A—F werden 250 Gramm und gegen Rückgabe der Abschnitte A 1—C 1 der Kinderkarte 125 Gramm Fleisch ausgeben.

+ **Brackel**, 26. April. **(Treibriemen gestohlen.)** In der Nacht vom 22. zum 23. ds. Mts. wurden auf der Fabrik von Kurt Hahn, hier, Hollandstraße, drei braungelbe Treibriemen im Werte von 500 Mk. gestohlen.

**Wambel**, 27. April. **(Diebstähle.)** In der Nacht vom 23. zum 24. ds. Mts. sind auf der Rennbahn durch Einbruch dem Kaufmann Sommer 11 Gänse und 9 Hühner gestohlen worden. 5 Gänse und 6 Hühner waren an Ort und Stelle abgeschlachtet. Ferner wurden folgende dem Rennverein gehörende Sachen gestohlen: 4 wollene Bettdecken, 2 Bettücher, 2 Kissenbezüge, gezeichnet in Rot mit dem Namen des Rennvereins, ferner eine größere Menge Verbandsstoffe, Watte, Messer, Scheren und 2 Sonntagsanzüge.




Das Menetekel

+ **Elsey**, 25. April. **(22 Brote gestohlen.)** In der Nacht vom 21. zum 22. April sind dem Bäcker Fritz Wilms aus seiner Backstube 22 Brote mittels Einbruchs entwendet worden.

**Sölde**, 27. April. **(Zeche Ver. Margarethe.)** Die gestrige Hauptversammlung, in der ein Aktienkapital von 1 020 000 Mk. vertreten war, genehmigte einstimmig den Abschluß und setzte die Dividende auf 10 % (i. V. 6%) fest. Ein der Reihe nach ausscheidendes Aufsichtsratsmitglied wurde wiedergewählt. Ueber die bisherigen Ergebnisse des laufenden Geschäftsjahres teilte die Verwaltung mit, daß der Rohüberschuß des ersten Vierteljahrs 1917 sich auf 104 655 Mk. gegen 135 683 in der Vergleichszeit des Vorjahres und gegen 155 188 Mark im letzten Vierteljahr des Vorjahres stelle. Wie bei den meisten andern reinen Zechen sei also der Ueberschuß trotz der am 1. Januar dieses Jahres eingetretenen Preiserhöhung für Kohlen und Briketts zurückgegangen, der in höherm Maße vermehrte Ausgaben für Löhne und Betriebszeug gegenübergestanden hätten. Der Rückgang sei allein die Folge der erhöhten Selbstkosten; denn in den Flözen und Betriebsverhältnissen der Zeche habe sich sonst nichts geändert. Eine baldige angemessene Erhöhung der Kohlenpreise sei daher für die reinen Zechen unbedingt erforderlich.

**Iserlohn**, 25. April. **Eine Nachprüfung der Volkszählung** ist angeordnet worden. Die letzte Volkszählung vom 1. Dezember 1916 hat für die Stadt Iserlohn nur 25 500 Personen ergeben. Diese Zahl stimmt aber offenbar nicht mit der Wirklichkeit überein, da nach der vorletzten Volkszählung noch annähernd 31 000 Personen vorhanden waren, und wenn auch die zum Heere Einberufenen in Abzug gebracht werden, so kann eine Abnahme der Bevölkerung um 6000 Einwohner nicht möglich sein. Nach Annahme der Stadtverwaltung müssen vielmehr noch 27 000 Personen vorhanden sein. Da nun das niedrige Ergebnis der Zählung von 25 500 Einwohnern wegen der danach berechneten Zuweisung von Lebensmitteln für die Stadt bedeutenden Nachteil haben würde, ist eine Nachprüfung erforderlich.

** **Witten**, 26. April. **Als Kriegsgeld** hat der Magistrat zur Behebung der Wechselgeldnot 100 000 50-Pfg.-Stücke und 200 000 10- und 5-Pfg.-Stücke durch eine Elberfelder Firma in Weißmetall herstellen lassen. Diese Maßnahme wird besonders von den Geschäftsleuten mit Freuden begrüßt.

**Gelsenkirchen**, 26. April. **In dem Uhren- und Goldwarengeschäft** Bauckhage wurde in der Nacht zum Sonntag eingebrochen. Die Einbrecher zerstörten den Rolladen, aus dem sie den unteren Teil herausrissen. Der Inhaber und seine Frau wurden wach; krachend flogen die Scherben der dicken Schaufensterscheibe auf die Straße. Nachdem der Inhaber vom Schlafzimmer aus im Laden elektrisches Licht eingeschaltet hatte, eilte er dorthin, während seine Frau vom Fenster aus um Hilfe rief. Einer von den drei Gaunern war durch die eingeschlagene Schaufensterscheibe in den Laden gestiegen und stahl von dem fahrbaren, zurückgeschobenen Schaufensterkasten Brillanten, Halsketten, Ringe, Armbänder und Ketten. Als der Laden erleuchtet wurde und die Frau um Hilfe rief, wurden von den vor dem Schaufenster stehengebliebenen beiden Genossen 5 Schüsse abgefeuert. Innerhalb weniger Minuten war der Raubakt geschehen. Nun setzten die Spitzbuben im Laufschritt über die Schalker Straße, wo sich ihnen aber gleich ein Wächter der Wach- und Schließgesellschaft mit seinem Hund in den Weg stellte, worauf sie Kehrt machten und über die Hochstraße in die Karlstraße flüchteten, verfolgt von dem Wächter und einem inzwischen erschienenen Polizeibeamten. Hier im Dunkeln war es ihnen gelungen, zu entweichen. Obschon gleich polizeiliche Verstärkung herbeigeholt wurde, war es nicht mehr möglich, ihre Spur zu entdecken. Der Verlust beträgt nach genau aufgestelltem Verzeichnis über 100 000 Mark.

**Lennep**, 26. April. **Im hiesigen Krankenhause** starb eine Ortsarme, die 800 Mk. in Gold bei sich hatte.

**Duisburg**, 27. April. **In gewissenloser Weise** hatten sich die Eheleute Pferdemetzger Peter Steins und ihr Geselle Oskar Fischer, sämtlich aus Oberhausen, gegen das Nahrungsmittelgesetz vergangen. Bei einer Revision der Wurstküche fand die Polizei mehrere Zentner verdorbenes Fleisch und Fleischgemengsel, außerdem in einer Wanne gekochte, mit Kot durchsetzte Eingeweide, die Harnblase usw. vor, die ebenfalls zur Wurstbereitung gebraucht werden sollten. Gegen die Eheleute erkannte das Gericht auf Geldstrafen von 500 und 200 Mk, gegen den Gesellen auf 3 Tage Gefängnis.

! **Duisburg**, 21. April. **Eine grausame Stiefmutter** hatte sich in der Ehefrau Theodor Wienke vor der Strafkammer zu verantworten. Ihr Ehemann hatte aus erster Ehe zwei Kinder, von denen das älteste ein achtjähriger Knabe war, mit in die Ehe gebracht. Während W. nun im Felde war, mißhandelte die Frau den Knaben in boshafter Weise. Mitten im Winter mußte das Kind barfuß und im Hemd auf dem Hofe Arbeiten verrichten und auch sonst barfuß laufen. Die Folge war, daß dem Kinde beide Füße erfroren und es ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Auch am Körper vorhandene eitrige Wunden zeigten, daß das Kind von seiner Stiefmutter mehrfach in rohester Weise geschlagen worden war. Das Ruhrorter Schöffengericht hatte die W. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 100 Mark, ersatzweise 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Hiergegen hatte der Amtsanwalt Berufung eingelegt. Die Strafkammer war der Ansicht, daß die Strafe des Vorderrichters zu milde sei und erkannte auf 1 Monat Gefängnis.

**Duisburg**, 27. April. **Ein entführtes Kind** konnte seiner Mutter wieder zugeführt werden. Die Entführerin, eine aus der Fürsorgeerziehung entwichene, 17 Jahre alte Frauensperson, hatte das Kind an sich genommen, um es für sich betteln zu lassen. Als sie es in einen Bäckerladen in der Blücherstraße in Hochfeld schickte, wurde es erkannt und festgehalten. Sobald die Entführerin dies bemerkte, ergriff sie die Flucht, konnte aber in der Hansastraße festgenommen und der Polizei übergeben werden. Die freche Person hatte mit dem Kinde in der Nähe des Rheins im Freien übernachtet und ihm außer dem Geldtäschchen mit einer Mark Inhalt auch Haarspiegel und Haarschleife zum eigenen Gebrauch abgenommen.

**Dülken**, 26. April. **(Einbrecher ermittelt.)** Die Polizei ermittelte eine aus 18 Personen bestehende Einbrecherbande, die seit Monaten nächtliche Raubzüge hier und in der Umgegend unternahm und namentlich Lebensmittel stahl. Es handelt sich meist um junge Burschen.

## Aus aller Welt.

— **Ein Zusammenschluß der Großstadtzeitungen.** Am 25. April 1917 wurde eine Vereinigung großstädtischer Zeitungsverleger, e. V., mit dem Sitz in Berlin SW. 68, Zimmerstraße 7, gegründet. Demselben hat sich bereits der weitaus größte Teil der Berliner Tageszeitungen angeschlossen.

— **Einem umfangreichen Kettenhandel** mit Lebensmitteln ist das Kriegswucheramt wieder auf die Spur gekommen. Es waren in letzter Zeit Angebote von Lebensmitteln bekannt geworden, bei denen wegen der Höhe der Preisforderungen zu schließen war, daß es sich um zurückgehaltene Waren handelte. In den meisten Fällen wurden diese Angebote von einem gewissen Lorenzen aus Flensburg, der im Zentralhotel in Berlin wohnte, und von dem erheblich vorbestraften Vermittler Friedrich Brüning aus Charlottenburg gemacht, die aber die Vorräte ihren Abnehmern nur gegen Bezahlung aushändigen wollten; vorher war an die Ware nicht heranzukommen. Nach längeren Bemühungen gelang es schließlich, die Aufbewahrungsorte ausfindig zu machen und die Vorräte, die an zehn verschiedenen Stellen in Groß-Berlin lagerten, im Gesamtwerte von über 300 000 Mark zu beschlagnahmen. In Betracht kommen etwa 110 Zentner Wurst, 100 Zentner Sülze, 4 Zentner ungestempeltes Schweinefleisch, 8 Zentner Kaffee-Ersatz, 18 Zentner Haselnußöl, 134 Zentner Seife, 341 Flaschen Rum und 80 Flaschen Rotwein und Sekt. Mit welchen wucherischen Verdiensten gearbeitet wurde, ergibt sich aus folgenden Zahlen: Die Sülze verkaufte der Fabrikant unter Ueberschreitung des auf 1,20 Mk. festgesetzten Höchstpreises mit 2,60 Mk. pro Pfund; angeboten wurde sie, nachdem sie durch sechs Hände gegangen war, mit 4,10 Mk. Die Wurst war gekauft mit 5,25 Mk. pro Pfund, zum Verkauf gestellt wurde sie mit 7,90 Mk. Der Einkaufspreis der Seife betrug 70 Pfg., der Verkaufspreis 2,50 Mk. pro Pund; der Einkaufspreis des Kaffee-Ersatzes 1,80 Mk., der Verkaufspreis 6,25 Mk.; der Einkaufspreis des Haselnußöls 20 Mk., der Verkaufspreis 46 Mk. Alle diese Geschäfte spielten sich in wenigen Tagen ab. Kaum einer der vielen Zwischenhändler hat die Ware überhaupt je gesehen. Festgenommen waren im ganzen 14 Personen.

— **Für unerlaubte Annäherung an englische Kriegsgefangene** erhielt eine 25jährige Buchhalterin vom Berliner Schöffengericht eine Geldstrafe von 100 Mark. Sie hatte sich wiederholt auf Eisenbahnfahrten absichtlich in Wagenabteile gedrängt, die von gefangenen Engländern besetzt waren, und hatte dort Geschenke ausgeteilt. Warnungen des Bahnpersonals schlug sie in den Wind und vermehrte aus Trotz ihre Anbiederungsversuche. Das Schöffengericht nahm mildernde Umstände an und erkannte auf nur 100 Mark Geldstrafe.

— **Eine Familientragödie** im Norden Berlins erregte dort großes Aufsehen. Ein Postaushelfer Mikulski, der zur Truppe eingezogen werden sollte, aber vor Mißhandlungen seiner beiden Kinder durch die eigene Mutter bangte, feuerte auf die beiden 4 und 2 Jahre alten Jungen und auf sich selbst Revolverschüsse ab. Der jüngste war sofort tot, der ältere und der Vater liegen an schweren Kopfschüssen darnieder. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

— **Ein Verbrecher erschossen.** Im Norden Berlins wollten mehrere Kriminalbeamte den gefährlichen und gefürchteten Geldschrankeinbrecher Ritter verhaften. Als sie in die Wohnung eindrangen, trat ihnen Ritter, mit Revolvern bewaffnet, entgegen und feuerte mehrere Schüsse auf sie ab. Die Kriminalbeamten machten ebenfalls von ihren Waffen Gebrauch und streckten schließlich den gefährlichen Burschen nieder. Mehrere Kugeln, die ihm in Kopf und Brust gedrungen waren, hatten seinen Tod herbeigeführt. Einer der Beamten wurde leicht verletzt.

— **Eine Papierfabrik niedergebrannt.** In der Mittwoch-Nacht ist die Engesche Papierfabrik in Vatersdorf im Rielengebirge zum größten Teil niedergebrannt. Der Schaden ist erheblich. Der Betrieb der Fabrik, die etwa 100 Arbeiter beschäftigte, wurde eingestellt. Man vermutet, daß der Brand durch das Heißlaufen eines Lagers verursacht wurde.

— **Als Brandstifter den Tod gefunden** hat in Michelsrenbach ein russischer Kriegsgefangener, der eine mit Heu und Stroh angefüllte Scheune angezündet hatte. Von dem empörten Bauern wurde der Russe darauf derart geprügelt, daß er kopflos in das Feuer hineinlief und darin verbrannte.

— **Fünf Personen von einem tollen Hunde gebissen.** Bei einem in Thüngfeld in Mittelfranken erschossenen Hunde wurde Tollwut festgestellt. Von dem Hunde waren ein französischer Kriegsgefangener sowie vier Personen aus dem Höchstädter Bezirk gebissen worden. Der Kriegsgefangene kam in das Pasteursche Institut in Berlin.

— **Durch eine niedergehende Lawine** wurde die Steinölbrennerei von Albrecht im Acen-Tal zerstört. Der angerichtete Schaden wird auf 40 000 Kronen geschätzt. Die Arbeiter retteten sich durch schleunige Flucht.

— **Wie markenfreies Mehl entsteht.** Im Juni vergangenen Jahres hatte die Leipziger Mehlverteilungsstelle der Thomasmühle in Leipzig eine Anzahl von Säcken mit verbrauchten Mehlmarken, geschlossen und plombiert, überwiesen; diese Marken sollten vernichtet werden. Der früher in der genannten Mühle beschäftigt gewesene Müllergeselle Bäßler wußte nun den Müllergesellen Roßberg zu überreden, solche Mehlmarken zu stehlen und ihm zu überlassen. Roßberg hat das denn auch getan und für seine Bemühungen von Bäßler 60 Mark erhalten. Bäßler verkaufte die gestohlenen Mehlmarken an den Bäckerlehrling Maurer für 300 Mark, und Maurer ging nun zur Mehlverteilungsstelle und bezog von hier etwa 32 Zentner Mehl. Dieses Mehl gab er den Zentner für 50 bis 78 Mark an einen Studenten W. ab, den er in einem Kaffeehause kennen gelernt hatte, und W. hat das Mehl als markenfrei an drei Leipziger Bäckermeister zum Preise von 85 bis 100 Mark für den Zentner verkauft. Die genannten Personen außer dem Studenten W., gegen den nicht verhandelt werden konnte, da er zum Heeresdienste eingezogen ist, hatten sich jetzt vor dem Landgericht Leipzig zu verantworten; die Verhandlung hatte das Ergebnis, daß der Angeklagte Roßberg wegen Diebstahls zu sechs Monaten Gefängnisstrafe, der Angeklagte Bäßler wegen Hehlerei und Anstiftung zum Diebstahl zu neun Monaten Gefängnisstrafe und zweijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und der Angeklagte Maurer wegen Hehlerei zu fünf Monaten Gefängnisstrafe verurteilt wurden. Die drei mitangeklagten Bäckermeister wurden freigesprochen, da das Gericht ihnen glaubte, daß sie von den unlauteren Machenschaften, durch die das Mehl in den Besitz des W. gekommen war, nichts gewußt hätten.

## Dortmunder Stadttheater.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters
von Sonntag, den 29. April
bis Montag, den 7. Mai 1917.

Sonntag, den 29. April. Nachmittags 3¼—6 Uhr. Volkstümliche Preise. Letzte Nachmittags-Vorstellung. Zum letzten Male in dieser Spielzeit. „Johannisfeuer". Schauspiel in 4 Akten von Hermann Sudermann. Abends 7½—9½ Uhr. Opernpreise III. Neuheit. Zum 5. Male. „Die toten Augen". Eine Bühnendichtung von H. H. Ewers. Musik von E. d'Albert. — Montag, den 30. April. Abends 8—10½ Uhr. 1. Arbeiter-Vorstellung. „Könige". Schauspiel in 3 Akten von Hans Müller. Ueber sämtliche Eintrittskarten ist verfügt. — Dienstag, den 1. Mai. Abends 7—10½ Uhr. Opernpreise II. 196. Vorstellung der Vollmiete. „Die Hochzeit des Figaro". Komische Oper in 4 Aufzügen von W. A. Mozart. — Mittwoch, den 2. Mai. Wegen Vorbereitung zu „Götterdämmerung" geschlossen. — Donnerstag, den 3. Mai. Abends 6—10¾ Uhr. Opernpreise III. 197. Vorstellung der Vollmiete. Nur einmalige Aufführung. „Götterdämmerung". Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner. — Freitag, den 4. Mai. Abends 7½—10 Uhr. Schauspielpreise II. 198. Vorstellung der Vollmiete. Zum 1. Male. „Kameraden". Komödie in 4 Aufzügen von August Strindberg. Uebersetzung von Ernst Brausewetter. — Sonnabend, den 5. Mai. Abends 7—10 Uhr. Opernpreise II. 199. und vorletzte Vorstellung der Vollmiete. „Der Wildschütz". Komische Oper in 3 Aufzügen von Albert Lortzing. — Sonntag, den 6. Mai. Vormittags 11½ Uhr. Mittagsvorstellung nur für die Mitglieder des Dortmunder Theatervereins. Abends 7—10 Uhr. Opernpreise II. 200. und letzte Vorstellung der Vollmiete. Zum 20. Male. „Das Dreimäderlhaus". Singspiel in 3 Akten. Musik nach Franz Schubert von H. Berté. — Montag, den 7. Mai. Abends 7½—10 Uhr. Volkstümliche Preise. Zum 2. Male. „Viel Lärm um nichts". Lustspiel in 4 Aufzügen von William Shakespeare.

## Im Silberkranze.

**Kamen**, 28. April. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit begehen am Montag, den 30. April die Eheleute Karl Stratmann, Hohendahlstraße 5. Möge dem Jubelpaare, das mit zu den langjährigen Abonnenten der „Kamener Zeitung" gehört, nach weiteren 25 Jahren glückhaften Erdenwallens auch die goldene Myrthe blühen.

## Redaktionsbriefkasten.

**Kamen Nr. 1000.** Die Kündigung ist trotz des Krieges und auch, wenn der Mieter zu einem mobilen Truppenteile gehört, zulässig. Dagegen kann der Vermieter, wenn Sie nach Ablauf der Kündigungsfrist nicht freiwillig ziehen, gegen Ihren Mann kein gerichtliches Urteil auf Räumung erlangen. Nur wenn das Gericht Ihrem Mann einen Vertreter für die Räumungsklage bestellt, könnte ein solches Urteil ergehen. Ob der Richter Ihrem Mann einen Vertreter für den Fall bestellen wird, daß der Wirt auf Räumung klagt, läßt sich nicht voraussagen. Der Richter soll es tun, wenn es unbillig für den Wirt wird, Sie länger in den Räumen dulden zu müssen.

## Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt; V. = Viehmarkt; K V = Kram- und Viehmarkt; Pf = Pferdemarkt; Schw = Schweinemarkt; T. = Tag.

Montag, 30. April: Soest Rindv. Pf. Schw. Schaf Hammel.
Dienstag, 1. Mai: Werne K. V., Brakel Rindv. Pf. Schw. Hammel, Bünde K. V. aller Art, Paderborn Rindv. Pf. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziege, Verleburg K. Rindv. Schw., Attendorn K. V., Brilon K. Rindv. Schw., Hattingen K. V. Frucht.
Mittwoch, 2. Mai: Höxter und Korvey Rindv. Pf. Schw., Dortmund Zucht Faselv., Neuenkirchen (Kreis Wiedenbrück) K. Rindv., Schw., Arsen K. Schw., Hamm (auf dem kleinen Exerzierplatz) V. Schw., Nebeim Schw., Schwerte K. Schw.
Donnerstag, 3. Mai: Burgsteinfurt K. V. Pf., Geseke K. V.
Freitag, 4. Mai: Werl Schw., Hausberge K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Paderborn Schaf Hammel, Unna K. Schw.

### Wetter-Bericht.

Auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

29. April: Wolkig mit Sonnenschein, normal temperiert, strichweise Regen.
30. April: Wenig verändert, ziemlich kühl.
1. Mai: Wolkig, teils sonnig, kühl, etwas Regen.
2. Mai: Sonnig, Wolken, wärmer.
3. Mai: Warm, wolkig, strichweise Regen.
4. Mai: Sonnig, warm, strichweise Gewitter.
5. Mai: Veränderlich, ziemlich kühl.


## Anzeigen-Annahme.

Anzeigen, welche einzeln oder zusammen 100 bis 200 Zeilen Raum beanspruchen, müssen bis 10 Uhr, größere bis spätestens 8 Uhr des dem Ausgabetage vorhergehenden Werktag-Vormittags in unserer Geschäftsstelle eingereicht sein. Anzeigen mit vielem Text oder schwierigem Satz erbitten wir noch früher.

**Geschäftsstelle der Kamener Zeitung**
verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Nr. 59 1917




# Wem nie durch Liebe Leid geschah.

17. Fortsetzung. Roman von H. Courths-Mahler. Nachdruck verboten.

Gleich darauf trat Hans Ullrich von Frankenau ein. Seine Augen blitzten auf, als er Christa am Schreibtisch sitzen sah. Er erkannte sie sofort wieder, und auf seinem Antlitz malte sich ein befremdliches Staunen.

Der Hausherr streckte ihm freudig lächelnd die Hand entgegen.

„Willkommen in der Heimat, mein lieber Hans Ullrich. Ich freue mich, Sie gesund und wohl wiederzusehen. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, gleich stehe ich zu Ihrer Verfügung."

Hans Ullrich erwiderte die Begrüßung herzlich. Herr von Birkenheim wandte sich an Christa, die ihn erwartungsvoll ansah und nicht wußte, ob sie gehen oder bleiben sollte.

„Sie können sich jetzt zurückziehen, Fräulein Hellmut. Vor Tisch bedarf ich ihrer nicht mehr. Gestatten Sie — Herr von Frankenau — Fräulein Hellmut, meine Sekretärin."

Damit stellte er die beiden jungen Menschen einander vor.

Hans Ullrich verneigte sich stumm vor Christa. Er wußte nicht, ob er davon sprechen sollte, daß sie zusammen die Reise von Berlin hierher zurückgelegt hatten. Christa sah ihn so fühl und fremd an und neigte so formell das Haupt, als sei sie ihm nie vorher begegnet.

Daraus entnahm er, daß sie nicht wünschte, daß er von ihrem Zusammentreffen sprach. Außerdem war er noch so ganz fassungslos vor Staunen, daß seine stolze, vornehme Reisegefährtin in der Stellung einer Untergebenen in Birkenheim weilte, daß er keine Worte fand.

Christa hatte sich erhoben, verneigte sich leicht vor den beiden Herren und verließ das Zimmer.

Hans Ullrich sah ihr ganz betreten nach. Als die beiden Herren allein waren, nötigte der Hausherr seinen Gast, Platz zu nehmen, und bot ihm ein Rauchzeug an.

„Wir wollen erst ein Weilchen allein plaudern, ehe ich Sie zu den Damen hinüberführe, Hans Ullrich," sagte Herr von Birkenheim.

Der junge Freiherr dankte. Er wußte, daß Zigarrenrauch den Augen des alten Herrn schädlich war und vermied es stets, in seiner Gegenwart zu rauchen. Sie plauderten nun eine Weile sehr angeregt miteinander. Hans Ullrich gab seiner Freude Ausdruck, Herrn von Birkenheim frischer und wohler zu finden, als vor seiner Abreise.

Der alte Herr lächelte. Hans Ullrich war ihm als Sohn seines verstorbenen Freundes lieb und vertraut, und sein Wesen war ihm sehr sympathisch.

„Ja, ja, Hans Ullrich, ich fühle mich selbst froher und frischer, als lange Zeit. Aber ich glaube, das ist erst seit gestern der Fall, wenigstens ist es mir erst so lange bewußt geworden. Ich bin so froh, daß ich meiner Kusine, der Baronin Haßbach, und meiner Nichte jetzt nicht mehr so lästige Pflichten auferlegen muß. Wie Sie eben sahen, habe ich mir eine junge Dame engagiert, die mir vorlesen, meine Briefe schreiben und mir Gesellschaft leisten soll."

„Ich hörte bereits von Mama und Ursula, daß Sie die Absicht hatten, zu diesem Zwecke eine Dame zu engagieren und sehe nun, daß es schon geschehen ist," erwiderte Hans Ullrich, seine Fassung wiedergewinnend.

„Ja, Fräulein Hellmut hat ihren Posten gestern angetreten, und ich bin sehr froh, daß sie eine so sympathische Persönlichkeit ist. Graf Steinau hat sie für mich engagiert. Sie glauben nicht, Hans Ullrich, wie ich mich vor diesem Wechsel gefürchtet habe. Jeder neue Mensch in meiner Umgebung ist mir in der Regel eine Qual. Aber hier war es ganz anders. Die junge Dame löst ein angenehm friedliches Gefühl in mir aus, und sie ist mir gleich so vertraut, als weilte sie schon seit Jahren in meiner Nähe. Wer auf die Hilfe fremder Personen angewiesen ist, wie ich, und außerdem ein so grilliger, reizbarer Geselle, der muß froh sein, wenn er eine so sympathische Persönlichkeit in seiner Nähe hat."

„Ich habe Sie nie als einen grilligen Gesellen kennen gelernt, Herr von Birkenheim, wenn ich auch leider oft bemerken mußte, daß Ihr Augenleiden Sie quält und nervös macht. Das ist kein Wunder. Aber die junge Dame scheint wirklich eine sehr angenehme Persönlichkeit zu sein. Außerdem macht sie unbedingt den Eindruck, als sei sie eine vornehme Dame. Man kann es nicht begreifen, daß sie eine abhängige Stellung bekleidet."

„Sie haben recht; ihre Erscheinung und ihr ganzes Wesen ist vornehm. Es ist ihr wohl auch nicht an der Wiege gesungen worden, daß sie eine solche Stellung bekleiden muß. Graf Steinau teilte mir mit, daß sie aus sehr guter Familie sei."

„Das merkt man ihr an."

„Gewiß. Und mir kann es nur angenehm sein, da ich sie fast den ganzen Tag um mich habe. Wäre sie mir in der Gesellschaft begegnete, hätte ich sie für eine Aristokratin gehalten."

„Ich auch!" entfuhr es Hans Ullrichs Lippen. Und er hatte ein Gefühl der Enttäuschung und des Bedauerns, daß seine schöne Reisegefährtin nur schlichtweg Fräulein Hellmut hieß.

Er war in einer sehr erwartungsvollen Stimmung nach Birkenheim gekommen. Kaum hatte er die Zeit erwarten können, denn er hoffte bis zuletzt, seine Reisegefährtin als Gast der Birkenheimer Damen zu finden. Er hatte sich das Wiedersehen in den leuchtendsten Farben ausgemalt und allerlei süße, verlockende Hoffnungen hatten sich daran geknüpft. Und nun war er bitter enttäuscht, und er trug ein so bedrücktes Gefühl mit sich herum, als sei ihm eine liebe Hoffnung zerstört worden. Dieses Fräulein Hellmut durfte ihm nichts sein, als eine Angestellte des Hauses, in dem er freundschaftlich verkehrte. Es gab keinen Weg, der sie und ihn zusammenführte. Als gleichberechtigt konnte sie nicht neben ihm stehen. Eine Verbindung mit ihr war nach den Gesetzen seines Hauses unmöglich. Sie war ihm nicht ebenbürtig. Das schmerzte ihn sehr.

Einen Moment wollte der Wunsch in ihm aufflammen, zu versuchen, der schönen Sekretärin auf eine Weise näher zu treten, die auf keinen legitimen Absichten basierte. Aber so schnell ihm der Gedanke kam, so schnell schob er ihn von sich. Er schämte sich seiner, wenn er an Christas reine, stolze Augen dachte. Er kannte die Frauen und wußte, daß Fräulein Hellmut nicht zu denen gehörte, die man in einen leichtsinnigen Flirt oder in eine haltlose Leidenschaft verstricken kann. Und weil er das fühlte, weil ihm das Gefühl, das so schnell starke Wurzeln in ihm geschlagen hatte, aussichtslos erschien, fühlte er sich sehr bedrückt und enttäuscht.

Als die beiden Herren eine Weile geplaudert hatten, erhob sich Herr von Birkenheim.

„Nun will ich Ihre Gesellschaft aber nicht länger in egoistischer Weise für mich allein in Anspruch nehmen, Hans Ullrich. Meine Damen werden auch davon profitieren wollen," sagte er und klingelte dem Diener.

Diesem trug er auf, der Baronin und Baroneß Karla zu melden, daß der Freiherr von Frankenau sie zu begrüßen wünsche.

Die Damen ließen sagen, sie würden sich freuen, ihn zu empfangen.

Herr von Birkenheim ging nun mit Hans Ullrich hinüber. Dieser entschuldigte sich bei den Damen, daß er im Reitanzug erschien. Er hätte den Wagen nicht benutzen wollen.

Die Baronin und ihre Tochter begrüßten Hans Ullrich außerordentlich erfreut und liebenswürdig. Karla hatte geahnt, daß er heute kommen würde und hatte sich deshalb so schön als möglich gemacht. Mit den rosigen Wangen und den lebhaft glänzenden Augen, die wie in scheuer Innigkeit zu Hans Ullrich hinüber kokettierten, sah sie auch sehr reizend aus. Wenn Hans Ullrich unbefangen gewesen wäre und Christa Hellmut nicht sein Interesse so ausschließlich gefangen genommen hätte, wäre er sicher nicht abgeneigt gewesen, sich etwas intensiver mit Karla zu beschäftigen. Aber er merkte aus ihrem Verhalten nur zu deutlich, daß die Wünsche der Baronesse mit denen seiner Mutter übereinstimmten.

Und doch sagte er sich, daß es gut sei, wenn er sich blindlings in Baroneß Karla verlieben könne und sie zu seiner Frau machte. Er hatte ein Gefühl, als müsse er sich selbst den Weg versperren, den sein Herz nach einer andern Richtung gehen wollte. So machte er einen heftigen Anlauf und machte Karla den Hof. Er sagte ihr viel Schmeichelhaftes über ihr brillantes Aussehen, sagte ihr, wie er sich freue, sie wiederzusehen und spielte gewissermaßen wie ein unvorsichtiges Kind mit dem Feuer.

Aber dann fing er plötzlich einen Seitenblick der Baronesse auf. Sie sah triumphierend zu ihrer Mutter hinüber, als wollte sie ihr sagen: „Gib acht, er fängt Feuer." Und dieser unbewachte, verräterische Blick sollte Karla teuer zu stehen kommen. Er ernüchterte Hans Ullrich, als sei er mit kaltem Wasser begossen worden. Daß, was ihm Ursula über Baroneß Karla gesagt hatte, kam ihm wieder ins Gedächtnis. Und zugleich überkam ihn eine ganz unsinnige Sehnsucht nach Christa Hellmuts reinen, stolzen Augen. Am liebsten wäre er, alles vergessend, zu ihr geeilt. Er meinte, ihr Anblick müsse ihm seine Ruhe wieder geben, und ein tiefer Schmerz war in seiner Seele, daß seine Reisegefährtin nur ein schlichtes Fräulein Hellmut war, um die er nicht werben durfte. Schnell verabschiedete er sich nun.

Die Baronin bat ihn, am nächsten Tage mit seiner Mutter und seiner Schwester in Birkenheim zu Mittag zu speisen.

„Ihr Besuch war viel zu kurz heute, Herr von Frankenau. Sie müssen uns viel erzählen von Ihren Reisen," sagte sie.

„O ja, darauf freue ich mich. Sicher haben Sie viel Interessantes gesehen und erlebt," fiel die Baronesse ein, ihm einen heißen, innigen Blick zuwerfend.

Aber er sah die Falschheit hinter diesem Blicke lauern, und er mußte sich sagen, daß sie vorzüglich Komödie spielte. Ungewarnt hätte er sich vielleicht davon fangen lassen.

Er nahm die Einladung für sich und seine Damen an, aber die Baronesse hätte sicher nicht so holdselig gelächelt, wenn sie geahnt hätte, daß Hans Ullrich dabei nur an ein mögliches Wiedersehen mit Fräulein Hellmut dachte. Schnell entfernte er sich nun.

Draußen hatte ein Reitknecht sein Pferd langsam auf und ab geführt. Als er ins Freie trat, atmete er auf, als sei ihm die Brust zu eng geworden.

Als er sich auf sein Pferd schwang, sah er am Herrenhause empor. Er suchte sehnsüchtig die Fensterreihen ab, ob er nicht ein schönes, stolzes Mädchenantlitz zu sehen bekäme. Aber Christa Hellmut war nicht zu erblicken.

(Fortsetzung folgt.)

## Aus der Wüste!

Man schreibt der „Köln. Ztg." aus dem Felde: Seit Wochen, vielleicht Monaten, war von der Obersten Heeresleitung der strategische Rückzug geplant. Auch zu uns an der Kampffront drangen allerlei dumpfe Gerüchte, die bestimmtere Form erst durch die Nachrichten bekamen, daß alle Dörfer hinter uns planmäßig von Zivilisten geräumt wurden und alle brauchbaren Gegenstände, die als Rohmaterial verwandt werden konnten, wie Dachziegel, Messingteile und dergleichen mehr, sorgfältig gesammelt und nach hinten gebracht wurden. Unsere Bataillone, welche zur Ruhe nach hinten kamen, beteiligten sich später mit einem Feuereifer an dem Abmontieren der Häuser. Front- und Etappensoldaten arbeiteten zum ersten Male ohne Streitigkeiten einmütig zusammen. Die Dörfer hatten zum Teil doch schon ihren Knacks weg, nun, da es hieß, dem später nachfolgenden Gegner den Aufenthalt zu versalzen, wurde Erstaunliches geleistet. Mein Quartier befand sich neben der Kirche in H. Die große Kirchenglocke wurde vom hohen Turm herabgeworfen. Natürlich hatten sich viele Feldgraue angesammelt, um des seltenen Schauspiels teilhaftig zu werden. Unzählige photographische Apparate richteten sich auf das Unthum, das langsam anfing, das Gleichgewicht zu verlieren, und plötzlich mit donnerndem Getöse zur Erde fiel. Ein biederer Berliner meinte, sie käme auf die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche; ich glaube aber eher, daß sie nach ihrer Seelenwanderung einem unserer freundlichen Gegner als Granate begegnen und dann einen andern Laut von sich geben wird. Mit großem Gebrumm flog dann der Klöppel nach, von dem ein hinter mir stehender Kölner sagte: Dat es dat Dinge, wat Schiller en singer Glock vergessen hät.

Im übrigen brannte das Dorf an allen Ecken und Enden, der Rauch war teilweise unerträglich. Alles, was dem Feinde irgendwie hätte nützlich werden können, wurde mit einer geradezu liebevollen Sorgfalt vernichtet.

Unsere Pioniere betätigten sich beim Sprengen von Kellern und Wasserstellen. Von letzteren blieben nur einige Brunnen für die Nachhuten unversehrt. Doch auch diese wurden nachher von unserer Nachhutkompanie zerstört. Einer unserer Witzbolde hatte ein Schild mit der Aufschrift „Nachhutbrunnen" an einer großen leeren Tonne befestigt. Am Eingang vom Dorf zum Feinde zu brachten unsere Gefechtsordonnanzen eine große Tafel an mit der Aufschrift „Herzlich willkommen". Der Engländer, der die Aufschrift zuerst las und übersetzen konnte, wird wohl ein paar Whisky voller Wut heruntergegossen haben, vorausgesetzt, daß ihn die Verpflegung nicht im Stich ließ. Das möchte ich aber glauben. Nicht nur die Dörfer, auch sämtliche Straßen und sonstige Verkehrswege wurden gründlich zerstört. Tiefe Sprengtrichter an den Kreuzungspunkten, große abgesägte Bäume, die quer über die Straße geworfen wurden, durchgefahrene und morsche Stellen auf den Kunststraßen, wo der Frost, Tauwetter und Regen noch ein übriges taten, werden seinem Vormarsch die nötige Verzögerung geben. Wütend ist der Tommy hierüber. So wütend, daß seine Flieger sich jetzt einzelne Reiter, welche sie zwischen unseren Vorposten sehen, zu ihrer Zielscheibe machen. Sie lassen sich auf 150 Meter herab und verfolgen diese mit ihren Maschinengewehren. Gestern kam mein kleiner Adjutant mit seinem Pferde schweißtriefend zurück und klagte: Ach, Herr Rittmeister, eine halbe Stunde lang bin ich gejagt worden. Ein Geschütz von uns, was nach vorn sollte, mußte sich in einen Hohlweg flüchten und hier eine Stunde ausharren. Ein Flieger überkreiste die Stelle, und bei der geringsten Bewegung ging oben die bekannte Melodie los. Alle Karabiner- und Gewehrschüsse der Bedeckung waren umsonst. Schließlich wurde der Geschützführer durch ein deutsches Flugzeug aus seiner tragikomischen Lage befreit.

## Kurzer Wochenbericht

der Preisberichtsstelle des deutschen Landschaftsrats vom 17. bis 23. April 1917.

Das weltgeschichtliche Drama von der Aushungerung des stolzen Albions durch die deutschen U-Boote reift langsam aber sicher dem Schlußakt entgegen. Das Ziel kann nur durch die gleiche eiserne Energie, mit der England uns seit Kriegsbeginn von der Zufuhr aller Lebensmittel und Rohstoffe abzuschneiden und zu erdrosseln sucht, erreicht werden. Wäre es möglich gewesen, den verschärften U-Bootkrieg schon unmittelbar nach der vorjährigen Ernte, etwa vom August 1916 ab, zu beginnen, würde nach menschlicher Berechnung voraussichtlich für England die Katastrophe bereits eingetreten sein, und wären die Hekatomben an der Westfront dem deutschen Volke erspart geblieben. Vorläufig zehrt England von der bis Anfang Februar dieses Jahres ungehinderten Getreideeinfuhr, doch sind die Bestände schon so zusammengeschmolzen und die neuen Zufuhren seit dem Februar so gering, daß das englische Volk, wie drüben in den Zeitungen versichert wird, eigentlich nur noch 3 englische Pfund oder 1360 Gramm Brot (gegen 1600 Gramm bei uns) wöchentlich pro Kopf verzehren dürfte, um bis Ende des Erntejahres, d. h. bis Anfang August, durchzuhalten. Aber selbst wenn den Engländern bis dahin eine Hungersnot erspart bleiben sollte, wird die Katastrophe dennoch unvermeidlich sein, da seine eigene Ernte höchstens für zwei Monate ausreicht, während die unsrige selbst bei mäßigen Erträgen für das ganze Jahr genügt. Hierin liegt der fundamentale Unterschied zwischen England und uns. Die Augustnot der Lage nur die Ententemächte ist in den letzten Wochen noch dadurch verstärkt worden, daß in den Vereinigten Staaten die Aussichten für die diesjährige Ernte immer schlechter lauten und daß an den amerikanischen Märktenhierdurch bereits eine grenzenlose Preissteigerung und wüste Spekulation Platz gegriffen hat. Die Bekanntmachung über Kartoffeln vom 24. März hat auf die Versorgung mit Saatkartoffeln eine derartig erschwerende Wirkung ausgeübt, daß die Deckung des Saatkartoffelbedarfs völlig ausgeschlossen erscheint. Die Bestimmung der Verordnung, daß zwei Zentner vom Morgen fortgenommen werden sollen, ganz gleich, ob darunter auch Saatkartoffeln sich befinden, zwingt viele Besitzer, sich anderweitig wieder mit Saatkartoffeln zu versorgen. Jedenfalls kann die obige Verordnung die größte Gefahr hinsichtlich der nächstjährigen Kartoffelversorgung nach sich ziehen. Es wäre deshalb dringend zu fordern, daß den Landwirten keinesfalls Saatkartoffeln genommen werden dürfen, die für die Bepflanzung der vorjährigen Kartoffelfläche erforderlich sind. — Im Kreise Teltow ist der Verkehr mit Eiern in der Weise geregelt, daß von jedem Legehuhn jährlich mindestens 30 Eier abgegeben werden sollen, in der Annahme, daß ein Huhn selten weniger als 70 Eier im Jahre legt. Der Erzeugerpreis beträgt in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern und in Gutsbezirken 25 Pf. An jedem Orte wird eine Sammelstelle eingerichtet, an die ausschließlich die Eier abzuliefern sind. — Das preußische Landesgetreideamt hat dem Bund der Landwirte auf eine Anfrage mitgeteilt, daß es einen Abzug am Höchstpreis für Lagergeld seitens der Kommissionäre nicht für begründet hält. Die unvermeidliche kurzfristige Einlagerung kleiner Mengen gehört zu den Aufgaben, die durch die Zuschläge (Kommissionsgebühren) abgegolten werden. — Nach § 7 der Verordnung über Oelfrüchte vom 26. Juni 1916 sind Landwirten, die selbstgewonnene Oelfrüchte abliefern, auf Antrag für den eigenen Bedarf auf je 100 Kilogramm abgelieferte Oelfrüchte bis zu 35 Kilogramm Oelkuchen von der Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte zu liefern. Um den Anbau von Oelfrüchten noch mehr zu fördern, hat der Bundesrat nunmehr beschlossen, die Menge der abzuliefernden Oelkuchen bei Mohn und Dotter aus der Ernte des Jahres 1917 von 35 auf 50 Kilogramm zu erhöhen. Warum nicht auch für Raps?

## Mannigfaltiges.

### Einschränkung des kaiserlichen Marstalls.

Die Einschränkung des Pferdebestandes im königlichen Marstall in Berlin wird jetzt durchgeführt. Aus den im Hofdienst verwendeten Reit- und Wagenpferden werden 25 Stück im Marstallgebäude in Berlin zur Versteigerung gelangen.

* * *

**Der Brotverkauf nach Gewicht** wird neuerdings von verschiedenen Seiten empfohlen, da die Brote nicht immer dem vorschriftsmäßigen Gewichte entsprechen. So klagt ein Familienvater darüber, daß ihm in einer Reihe von Fällen 50 bis 70 Gramm an dem gesetzlichen Gewicht seiner Brote gefehlt haben. Die Brotkarte kann trotzdem zu ihrem Rechte kommen, der Verkauf wird dann aber nicht benachteiligt, und heute ist eine quantitative Benachteiligung im Gewicht schlimmer als die in Geld!

**Der Postscheckverkehr** hat im Monat März recht erfreuliche Ergebnisse gezeitigt. Im Reichs-Postgebiet vermehrte sich die Zahl der Postscheckkunden um 4100 und betrug Ende März 159 334. Auf den Konten wurden 13 Millionen Buchungen über 7,008 Milliarden Mark ausgeführt. Bargeldlos wurden 4,55 Milliarden Mark oder 65 v. H. des Umsatzes beglichen. Das durchschnittliche Guthaben der Postscheckkunden betrug im März 511 Millionen Mark und überschritt damit zum ersten Male eine halbe Milliarde. Anträge auf Eröffnung eines Postscheckkontos sind bei jeder Postanstalt zu haben.

* * *